

ПРАВИТЕЛЬСТВО РОССИЙСКОЙ ФЕДЕРАЦИИ
ФЕДЕРАЛЬНОЕ ГОСУДАРСТВЕННОЕ БЮДЖЕТНОЕ
ОБРАЗОВАТЕЛЬНОЕ УЧРЕЖДЕНИЕ ВЫСШЕГО ОБРАЗОВАНИЯ
«САНКТ-ПЕТЕРБУРГСКИЙ ГОСУДАРСТВЕННЫЙ УНИВЕРСИТЕТ»

ВЫПУСКНАЯ КВАЛИФИКАЦИОННАЯ РАБОТА

на тему:

**Struktur, Semantik und textuelle Funktionen okkasioneller Wortbildungen in
deutschsprachigen Presstexten /**

**Структура, семантика и текстовые функции окказионализмов в текстах
немецкоязычной прессы**

основная образовательная программа магистратуры по направлению
подготовки 45.04.02 «Лингвистика»

Исполнитель:

Обучающаяся 2 курса
Образовательной программы
«Теория и практика вербальной коммуникации:
немецкий язык»

очной формы обучения
Фёгеле Надежда Николаевна

Научный руководитель:
к.ф.н., доц. Мельгунова А. В.

Рецензент:
к.ф.н., Саломасова Л. А.

Санкт-Петербург
2018

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Kapitel 1: Theoretische Annäherung	7
1.1 Wortbildung in Grammatiktheorien.....	7
1.2 Definitionen.....	10
1.3 Merkmale der Okkasionalität.....	15
1.3.1 Spontaneität	15
1.3.2 Neuheit	16
1.3.3 Geringe Häufigkeit	16
1.3.4 Normabweichung	17
1.3.5 Kontextabhängigkeit	19
1.4 Okkasionele Komposita vs. syntaktische Verbindungen.....	23
Kapitel 2: Empirische Untersuchung	26
2.1 Untersuchungsmethode	26
2.2 Statistische Auswertung	29
2.3 Okkasionele vs. usuelle Wortbildungen	31
2.4 Struktur okkasioneller Wortbildungen.....	36
2.4.1 Okkasionele Komposita und ihre Unterarten.....	38
2.4.2 Okkasionele Derivate	44
2.4.3 Okkasionele Konversion	45
2.4.4 Okkasionele Kontamination.....	47
2.5 Semantik okkasioneller Wortbildungen.....	48
2.5.1 Metaphorik in okkasionellen Wortbildungen	49
2.5.2 Hypostasierung.....	53

2.5.3	Semantische Verdichtung.....	55
2.5.4	Kontextabhängige Bedeutung	56
2.6	Textuelle Funktion okkasioneller Wortbildungen	58
2.6.1	Textvernetzung.....	58
2.6.2	Intertextuelle Verweise	60
2.7	Wortbildungsmuster als Konstruktionen	62
	Zusammenfassung.....	65
	Literaturverzeichnis.....	67
	Quellenverzeichnis.....	72
	Anhang: Quellenangaben für Belege	73

Einleitung

Sprache ist ein sehr elastisches Werkzeug, das es Sprechern erlaubt, nahezu nach Belieben neue Wörter zu bilden. Man kann den Wortschatz einer Sprache als einen großen Baukasten betrachten. Aus einer begrenzten Menge von Bausteinen kann eine unbegrenzte Zahl neuer Wörter gebildet werden. Allerdings kommt wie bei den Baukästen, mit denen man als Kind spielt, z. B. Lego oder Fischertechnik, nicht immer etwas Sinnvolles dabei heraus, wenn man Beliebiges mit Beliebigem zusammensteckt. Man muss bei der Herstellung neuer Wörter einige Regeln beachten. Man kann diese Regeln aber auch brechen.

(Lemnitzer 2007, S. 78-79)

Das obige Zitat benennt zwei wichtige Aspekte der Bildung neuer Wörter, die sich auf den ersten Blick gegenseitig ausschließen: Einerseits müssen bestimmte Sprachnormen eingehalten werden, andererseits – was in erster Linie für kreative Wortbildungen zutrifft – kann es unter Umständen sinnvoll sein, gegen Sprachregeln zu verstoßen. Sowohl Gesetzmäßigkeiten als auch Abweichungen haben eine große Bedeutung für okkasionelle Wortbildungen, die zum **Forschungsobjekt** der vorliegenden Arbeit gewählt und in Bezug auf ihre Struktur, Semantik und textuellen Funktionen untersucht wurden. Als Quelle für das Untersuchungsmaterial dienen Texte aus zwei deutschen überregionalen Nachrichtenmagazinen: Der Spiegel und Focus. Die Texte wurden in einem automatisierten Verfahren (siehe Abschnitt 2.1 zum methodischen Vorgehen) nach Wortneubildungen durchsucht, die anschließend einer umfassenden Analyse unterzogen wurden. Im Rahmen der Untersuchung sollen folgende **Forschungsfragen** beantwortet werden: Welche strukturellen und semantischen Besonderheiten weisen okkasionelle Wortbildungen auf? Welche Funktionen erfüllen okkasionelle Wortbildungen in Texten?

Diese Fragen werden zwar in der Wortbildungsforschung immer wieder angeschnitten (siehe Abschnitt 1.1 zum Forschungsstand), okkasionelle Wortbildungen sind allerdings selten das eigentliche Untersuchungsobjekt gewesen, was eine bedauernde Lücke in der modernen gebrauchtorientierten Forschung bedeutet. Eine Ausnahme stellt die Monographie von Hohenhaus (1996) dar, die okkasionellen Wortbildungen in der englischen Sprache gewidmet ist.

Die **Aktualität** der vorliegenden Arbeit besteht dementsprechend in der Notwendigkeit, die bisher vorliegenden vereinzelt Ergebnisse zu kumulieren und eine umfassende Analyse am deutschsprachigen Material durchzuführen.

Die Untersuchung okkasioneller Wortbildungen hat einen Nutzen für viele Bereiche theoretischer und angewandter Linguistik. Erkenntnisse über spezifische Wortbildungsprozesse, die sich in okkasionellen Wortbildungen manifestieren, können uns aufschlussreiche Hinweise über die Wortbildung im Allgemeinen geben und diesen Bereich der Sprachwissenschaft vervollständigen (vgl. Matussek 1994, S. 32). Okkasionelle Wortbildungen stellen häufig eine Herausforderung für Übersetzer und Dolmetscher sowie – zahlreichen skeptischen Stimmen zufolge – ein kaum lösbares Problem für die maschinelle Übersetzung dar. Die systematische Erforschung der Besonderheiten kreativer Wortneubildungen kann eine handhabbare Beschreibung dieses Phänomens ermöglichen, welches traditionell eher intuitiv behandelt wird. Außerdem darf die Wichtigkeit der sprachlichen Kreativität für den DaF-Unterricht nicht unterschätzt werden (vgl. Wellmann/Valdrova 2011, S. 29). Das Erlernen einer Fremdsprache erfordert bereits im frühen Stadium die Fähigkeit, okkasionelle Wortbildungen zu identifizieren und zu interpretieren. Im fortgeschrittenen Stadium ist auch eine selbständige Produktion kreativer Wortbildungen erforderlich.

Als Wortbildungen werden in der vorliegenden Arbeit Produkte der Wortbildung verstanden, d. h. sprachliche Einheiten, die aus bereits vorhandenem Material neu gebildet werden und sich strukturell von existierenden Wörtern unterscheiden. Dementsprechend werden hier keine Produkte semantischer Umdeutung ohne Formveränderungen (z. B. Metapher) und keine Wortneuschöpfungen behandelt. Was die Okkasionalität von Wortneubildungen ausmacht, wird im theoretischen Teil dieser Arbeit diskutiert.

Dafür wird zunächst aufgezeigt, wie unterschiedliche sprachwissenschaftliche Disziplinen und Grammatikmodelle die Wortbildung allgemein behandeln. Außerdem werden bestehende Theorien auf ihre Anwendbarkeit zur Untersuchung okkasioneller Wortbildungen hin befragt. Danach folgt ein Abschnitt, der sich mit

unterschiedlichen Definitionen okkasioneller Wortbildungen sowie alternativen Bezeichnungen auseinandersetzt. Die aus den Definitionen abgeleiteten Merkmale der Okkasionalität werden anschließend einzeln beschrieben. Im darauffolgenden Abschnitt wird der Aspekt der Gegenüberstellung okkasioneller Wortbildungen zu syntaktischen Verbindungen beleuchtet.

Am Anfang des praktischen Teils der Arbeit werden die Prinzipien der Korpuszusammenstellung erläutert. Danach wird zunächst gezeigt, welche der ermittelten Neubildungen keine Okkasionalität aufweisen und welche Wortbildungsmodelle dabei zum Einsatz kommen. Die Untersuchung der okkasionellen Wortbildungen fängt mit der Analyse ihrer Struktur einschließlich einer statistischen Auswertung von Wortbildungstypen und Wortarten an. Darauf folgt die Beschreibung ihrer semantischen Eigenschaften. Im Anschluss wird gezeigt, wie mithilfe okkasioneller Wortbildungen intra- und intertextuelle Bezüge hergestellt werden. Eine exemplarische Analyse unter Einbeziehung des konstruktionsgrammatischen Ansatzes sowie eine Zusammenfassung der Ergebnisse schließen die Arbeit ab.

An dieser Stelle möchte ich mich bei meiner wissenschaftlichen Betreuerin, Dozentin des Lehrstuhls für Philologie an der Staatlichen Universität Sankt Petersburg Frau Dr. phil. Anna Melgunova für ihre Geduld und die zahlreichen hilfreichen Hinweise bedanken. Außerdem gilt mein Dank Herrn Dr. Jakob Jünger vom Institut für Politik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Greifswald, der mich bei der Entwicklung der automatisierten Methode der Beispielsuche unterstützt hat.

Kapitel 1: Theoretische Annäherung

In diesem Abschnitt wird zunächst kurz skizziert, wie die Wortbildung in unterschiedlichen Grammatiktheorien und sprachwissenschaftlichen Disziplinen verortet wird und welchen Platz in diesen Theorien okkasionelle Wortbildungen einnehmen können. Danach werden unterschiedliche Definitionen behandelt, die in der einschlägigen Literatur zu finden sind, und einzelne Merkmale der Okkasionalität beschrieben. Anschließend folgt ein Abschnitt, der sich mit der Konkurrenz zwischen okkasionellen Wortbildungen und syntaktischen Verbindungen auseinandersetzt.

1.1 Wortbildung in Grammatiktheorien

Im Bereich der Grammatik befassen sich Generativisten intensiv mit der Wortbildung. Innerhalb der Generativen Grammatik haben sich zwei Richtungen mit grundsätzlich unterschiedlichen Herangehensweisen an das Problem der Verortung von Wortbildungsregeln herausgebildet: der transformationalistische und der lexikalistische Ansätze (vgl. Michel 2014, S. 139). Entsprechend der ersten Auffassung gehören Wortbildungsregeln in die Syntax, sie können auf syntaktische Tiefenstrukturen zurückgeführt (vgl. Motsch 2011, S. 53) und als Transformationen beschrieben werden, die mit Syntaxregeln gleichzusetzen sind (vgl. Matussek 1994, S. 14-15). „Komplexe Wörter sind nach dieser Beschreibung elliptische, morphologisch angereicherte Oberflächenstrukturen von syntaktischen Ausdrücken“ (Motsch 2011, S. 54), d. h. zwischen der Bildung eines Wortes und der Bildung einer längeren syntaktischen Verbindung wird kein prinzipieller Unterschied gemacht. In späteren Versionen dieser Theorie wird die Existenz einer speziellen Wortsyntax vorausgesetzt, die Regeln der Zusammensetzung mehrerer Konstituenten zu einem komplexen Wort als einen Sonderfall der Syntax beschreibt (vgl. ebd., S. 54). Die lexikalistische Annahme hingegen betrachtet Wortbildungsregeln als besondere Komponente des Lexikons (vgl. Matussek 1994, S. 14-15). Laut Michel (2014, S. 142) nehmen beide Theorien „eine unbefriedigende Verortung der Wortbildung vor“, was dadurch beding ist, dass Generativisten

prinzipiell von einer modularen Anordnung der Sprache ausgehen. Die operationelle Einteilung sprachlicher Phänomene in unterschiedliche Bereiche zwecks Überschaubarkeit (vgl. Motsch 2011, S. 45) kann aber für eine umfassende Untersuchung einer komplexen linguistischen Erscheinung wie die Wortbildung hinderlich sein. Auch speziell für die sprachwissenschaftliche Beschreibung okkasioneller Wortbildungen scheint die Generative Grammatik nicht gut geeignet zu sein:

Da Generativisten von dem Primat der Kompetenz eines idealisierten Sprecher-Hörers ausgehen, nehmen sie nur regelkonforme Bildungen an. Kreative Wortbildungsprozesse, die auf Normverstöße zurückzuführen sind oder Bildungen, die lediglich unter Hinzuziehung von Kontextwissen eine Rolle spielen, werden dadurch nicht erfasst. (Michel 2014, S. 141)

Die Semantik ist eine weitere sprachwissenschaftliche Disziplin, die sich mit der Wortbildung beschäftigt. Eichinger (1995, S. 169) bewertet zwei Hauptrichtungen der Semantik – Onomasiologie und Semasiologie – in Bezug auf ihren Beitrag zur Wortbildungsforschung. In beiden Fällen ist ein deutliches Problem erkennbar: Komplexe Wörter werden stets unabhängig vom Kontext interpretiert. Vor allem in der onomasiologisch gerichteten Forschung werden dabei vorzugsweise lexikalisierte Bildungen behandelt. Im Bereich der Semasiologie wird die Bedeutung okkasioneller Wortbildungen zwar aus dem jeweiligen Kontext ermittelt, anschließend aber in Analogie zu lexikalisierten Einheiten als eine Typ-Bedeutung betrachtet. Auch in experimentellen Studien in diesem Gebiet werden Wortbildungen ohne den dazugehörigen Textzusammenhang untersucht (vgl. Matussek 1994, S. 16).

Ein Teilgebiet der Linguistik, das sich verstärkt der Erforschung von Wortbildungen im Kontext widmet, stellt die Textlinguistik dar. Dabei rücken auch nicht lexikalisierte Neubildungen, die in Bezug auf ihre Funktion im Text untersucht werden, allmählich ins Zentrum der Forschung (vgl. ebd., S. 13). Die ersten Arbeiten auf diesem Forschungsfeld beschäftigten sich allerdings fast ausschließlich mit dem Phänomen der lexikalischen Rekurrenz, die sich durch eine Wiederaufnahme von Komponenten eines Kompositums im Textverlauf kennzeichnet und eine Kohärenz

schaft (vgl. Eichinger 1995, S. 172). Dies stellt nur einen kleinen Teil der für die Text-Wort-Beziehung relevanten Aspekte dar.

Trotz dieser Ansätze bleibt die Erforschung okkasioneller Wortbildungen scheinbar ein Randgebiet der Sprachwissenschaft. Die von Matussek (1994, S. 12) geäußerte Feststellung („Allerdings hat sich die Wortbildungsforschung noch bis vor kurzem hauptsächlich auf die Analyse lexikalisierte Wortbildungen konzentriert und mit Hilfe verschiedener Ansatzpunkte und Modelle deren morphologische, syntaktische und semantische Regularitäten beschrieben.“) wird zwei Jahrzehnte später von Michel (2014, S. 142) im Allgemeinen wiederholt: „Bisherige Wortbildungstheorien lassen Problemfälle, Sonderkategorien oder sprachliche Zweifelsfälle vielfach außer Acht und beziehen sich schwerpunktmäßig auf den Kernbestand (zur *Langue* gehörend) an Wortbildungseinheiten und -arten.“ Wie oben bereits erwähnt wurde, liegt das Problem in der tradierten Auffassung von der Modularität des Sprachsystems: Die Wortbildung kann nicht im Rahmen einer Teildisziplin befriedigend beschrieben werden. Laut Motsch (2011, S. 44) kann die Grammatik nur allgemeine Grundlagen für eine strukturelle Analyse komplexer Worteinheiten bieten, „die Beschreibung der Neubildung von Wörtern [sollte] hingegen als Bestandteil der Analyse sprachpsychologischer Prozesse sowie kommunikationstheoretischer Untersuchungen betrachtet werden“. Die Existenz okkasioneller Wortbildungen erfordert die Herausarbeitung einer Theorie, in die auch idiosynkratische, irreguläre Einheiten problemlos integriert werden können.

Seit den 1980er Jahren bietet die Konstruktionsgrammatik (vgl. Ziem/Lasch 2013, S. 31 ff.) eine gute Basis für die integrative Forschung an und wird in den letzten Jahren auch in der Wortbildungslehre eingesetzt und für ein Modell erklärt, das ausgerechnet für die Beschreibung unregelmäßiger Wortbildungen geeignet ist (vgl. z. B. Hein 2015; Michel 2014). Im konstruktionsgrammatischen Ansatz wird davon ausgegangen, dass Syntax und Lexikon ein Kontinuum bilden (vgl. Wildgen 1990, S. 65), so dass es einen fließenden Übergang zwischen diesen Bereichen gibt. Im Rahmen der Konstruktionsgrammatik ist also ein direkter Vergleich zwischen Verknüpfungsregeln und einfachen Morphemen einerseits und komplexen

Worteinheiten wie Komposita und Derivate andererseits möglich, die sonst jeweils in der Grammatik und im Lexikon verortet und entsprechend separat behandelt werden (vgl. Motsch 2011, S. 62; Boas 2014, S. 40-41). Konstruktionen werden als Form-Bedeutungspaare definiert (vgl. Goldberg 2003, S. 718), deswegen werden ihre Struktur und Semantik immer in einer Verbindung miteinander betrachtet. Auch kontextabhängige Bedeutungen können dank diesem Ansatz miteinbezogen werden, weil die Pragmatik als ein Teil der Semantik angesehen wird. Da der Ursprung der Konstruktionsgrammatik in der Kognitiven Linguistik liegt, werden auch solche sprachpsychologischen bzw. psycholinguistischen Aspekte wie das mentale Lexikon und Prozesse der Produktion und der Perzeption in die Forschung involviert. Es lässt sich somit erkennen, dass diese neue linguistische Strömung auf den früheren wissenschaftlichen Erkenntnissen aus unterschiedlichen sprachwissenschaftlichen Bereichen basiert und diese miteinander kombiniert, wodurch die Wortbildungsforschung (vgl. Elsen/Michel 2011, S. 3-4), in erster Linie aber die Erforschung von Komposita (vgl. Klos 2011, S. 18-19) profitieren können.

1.2 Definitionen

Das Forschungsobjekt der vorliegenden Arbeit sind okkasionelle Wortbildungen, die in der Linguistik sowohl unterschiedlich definiert als auch unterschiedlich bezeichnet werden. In einem Sammelband wurde es in Bezug auf das gesamte sprachwissenschaftliche Gebiet weniger neutral ausgedrückt: „Gerade im Bereich der Wortbildung finden wir ein derartiges terminologisches Durcheinander vor, dass es nicht einmal möglich ist, in den diversen Einzelphilologien die jeweiligen Wortbildungsverfahren und ihre Produkte identisch zu bezeichnen“ (Born/Pöckl 2013, S. 8). So werden für unser Untersuchungsobjekt mehrere Synonyme verzeichnet: Okkasionalismus, Ad-hoc-Bildung, Gelegenheitsbildung (vgl. Conrad 1985, S. 79), Augenblicksbildung, Neuprägung, Wortneubildung (vgl. Bußmann 2008, S. 6), Einmalbildung, Spontanbildung, Individualbildung (vgl. Scheller-Boltz 2010, S. 30). Dementsprechend problematisch gestaltet sich die

Begriffsrecherche in Lexika, wo Einträge zu unterschiedlichen Bezeichnungen enthalten sind. Im Folgenden sollen einzelne Definitionen diskutiert werden.

Conrad (1985, S. 79-80) gibt die folgende Definition an: „Gelegenheitsbildung od. Ad-hoc-Bildung, auch Okkasionalismus: individuell für eine bestimmte Gelegenheit gebildetes und von einer bestimmten Situation inspiriertes Wort, das kaum weitere Verwendung findet.“ Hier wird das Merkmal der Abhängigkeit von der Situation, d. h. vom Kontext im weitesten Sinne, benannt. Außerdem wird eine niedrige Gebrauchsfrequenz der Bildungen betont. In der nächsten Definition wird ebenfalls eine geringe Häufigkeit des Vorkommens und die noch nicht erfolgte Lexikalisierung unterstrichen, wobei ein Unterschied zwischen der strukturellen und der semantischen Okkasionalität gezeigt wird:

okkasionell (lat. *occasio* = Gelegenheit): Nur gelegentlich in best. Weise gebraucht/auf tretend;

a) okkasionelle Wortbildung (auch Gelegenheitsbildung): seltene bis einmalige, noch nicht lexikalisierte Wortbildung; z. B. *wellenatmend* in Goethes ‘Fischer’ oder *schnecken* in einem Zeitungsartikel: *Der Zug schneckt durch die Landschaft*.

b) okkasionelle Bedeutung: semantisch ungewöhnliche bis einmalige, stark kontextabhängige Verwendung eines Wortes/Lexems; z. B.: *Treibhaus Erde* oder *Geburtswehen eines Wirtschaftsunternehmens*. Gw. usuelle Bedeutung. [Hervorhebungen im Original] (Ulrich 2002, S. 205-206)

Es fällt hier auf, dass die Bezeichnung „einmalig“ in Verbindung mit zwei unterschiedlichen partiellen Synonymen gebraucht wird: „selten“ und „ungewöhnlich“, was im ersten Fall in erster Linie als eine quantitative und im zweiten Fall als eine qualitative Charakteristik interpretierbar ist. Dabei weisen die im ersten Punkt genannten Beispiele ebenfalls einen hohen Auffälligkeitsgrad auf. Die Kontextabhängigkeit wird nur als ein Merkmal der okkasionellen Bedeutung betrachtet, welche zusätzlich als Gegensatz zur usuellen Bedeutung dargestellt wird. Betrachten wir eine weitere Definition:

Okkasionell, dt.: gelegentlich; von o.er Wortbildung spricht man bei (kreativen) Wortneubildungen, die spontan für einen bestimmten Zweck oder in speziellen Verwendungszusammenhängen gebraucht werden (z. B. *Stimmvieh* für unkritische Wähler). Eine Wortbedeutung ist o., wenn sie nur gelegentlich, in ganz besonderen Kontexten realisiert wird (*Pferd* für Turngerät). ↔ Usuell. [Hervorhebungen im Original] (Homberger 2003, S. 367)

Hier werden pragmatische Aspekte okkasioneller Wortbildungen wie ihre Zweckmäßigkeit und Situationsgebundenheit genannt. Die Kontextabhängigkeit wird explizit wiederum nur in Bezug auf die okkasionelle Wortbedeutung angesprochen. Der Verweis auf den Lexikoneintrag zum Begriff „Usuell“ unterstreicht die Antonymität der beiden Bezeichnungen. Bußmann (2008, S. 492) weist auf diese Gegenüberstellung in einem gesonderten Lexikoneintrag hin:

Okkasionelle vs. Usuelle Wortbildung [lat. *occāsio* >Gelegenheit<, *ūsus* >Gewohnheit<]. In der → Wortbildung Unterscheidung zwischen (nach produktiven → Wortbildungsregeln geschaffenen) Neubildungen, die spontan aus einem momentanen Bedarf heraus und in starker Kontextabhängigkeit entstehen, und im Lexikon kodifizierten, zum lexikalischen Inventar einer Sprache gehörenden Ausdrücken. Da O. W. durch häufige Wiederverwendung in den usuellen Wortbestand der Sprache eingehen können, ist die Grenze zwischen beiden Bereichen unscharf. [Hervorhebungen im Original]

In diesem Eintrag werden Usualisierung und Lexikalisierung gleichgesetzt, was bedeuten kann, dass usuelle Wortbildungen im mentalen Lexikon der Sprecher gespeichert sind. Ob diese Sichtweise gerechtfertigt ist, wird später anhand einer anderen Veröffentlichung diskutiert. Hier soll zunächst angemerkt werden, dass die oben angegebene Definition die Spontaneität sowie – im Unterschied zu früher zitierten Definitionen – die Kontextabhängigkeit als Merkmale okkasioneller Wortbildungen nennt. Außerdem wird hier festgelegt, dass solche sprachlichen Einheiten nach produktiven Regeln gebildet werden und ins Lexikon der Sprache übergehen können. Neben diesem Eintrag findet sich im Lexikon auch eine ausführliche Definition eines synonymen Begriffs:

Ad-hoc-Bildung [lat. *ad hoc* >dazu<, >zum vorliegenden Zweck<; engl. *nonce word*. – Auch: Augenblicksbildung, Neuprägung, Wortneubildung]. Spontane, meist stark kontextgebundene Wortneubildung zur Bezeichnung eines neuen oder bisher nicht benannten Sachverhalts bzw. zum Ausdruck der spezifischen Einschätzung eines Referenten durch den Sprecher. A. entstehen durch kreative Anwendung von Wortbildungsregeln auf Einheiten des Lexikons, sie haben unterschiedliche textspezifische Funktionen, wie z. B. Informationskonzentrierung (*Selbstfindungsideo-logie*), Ausgleich von Bezeichnungslücken (engl. *space walk*, dt. *Röntgenteleskop*) oder stilistische Effekte, wie sie bei bestimmten Autoren oder in den Medien zu finden sind. In der Regel entscheidet die statistische Häufigkeit der Wiederverwendung solcher Bildungen über ihren gleitenden Übergang zum → Neologismus bzw. zum kodifizierten Eintrag im Lexikon. [Hervorhebungen im Original] (Bußmann 2008, S. 6)

Hier wird eine Reihe von Merkmalen aufgeführt, die vereinzelt in anderen Definitionen zu finden sind: Spontaneität, Kontextabhängigkeit, Kreativität, geringe Häufigkeit, Nicht-Lexikalisiertheit. Außerdem werden einige Funktionen genannt, die solche Wortbildungen erfüllen können: semantische Komprimierung, Benennung, Expressivität (wertende Bezeichnung) sowie weitere stilistische Funktionen. Der Übergang ins Lexikon wird auch thematisiert, wobei ein Zwischenschritt im Bereich der Neologismen vorausgesetzt wird. Das Verhältnis zu diesen sprachlichen Einheiten wird auch in der nächsten Definition behandelt:

Gelegenheitsbildung (auch: ad hoc-Bildung, Augenblicksbildung, Okkasionalismus, okkasionelle Bildung; Ggs. usuelle Bildung) Bez. für Wortbildungsprodukte, die ohne Wissen um den Kontext ihrer Entstehung nicht transparent sind. So könnte z. B. *Erdbeergruppe* [Hervorhebung im Original] eine Gruppe von Schülern bezeichnen, die ein Erdbeerbeet pflegen soll. G. unterscheiden sich damit von Neologismen, deren Bildung Resultat eines über den Einzelfall hinausgehenden Benennungsbedarfs ist. (Glück/Rodel 2016, S. 227)

Hier wird als das Hauptmerkmal okkasioneller Wortbildungen ihre starke Kontextabhängigkeit dargestellt und ebenfalls die Gegenüberstellung zu usuellen Bildungen angemerkt. Nicht ganz eindeutig wird hier der Unterschied zu Neologismen erklärt. Falls Autoren damit ausdrücken wollten, dass Neologismen bereits während der Bildung vom Sprecher oder Schreiber für einen mehrmaligen Gebrauch bestimmt werden, dann entspricht solche Beschreibung eher fachsprachlichen Begriffen (vgl. Matussek 1997, S. 34). Neologismen können hingegen zunächst als Okkasionalismen entstehen und später durch einen aktiven Gebrauch usualisiert werden. Verständlicherweise ist der Prozess der Usualisierung bei manchen okkasionellen Wortbildungen durch ihre starke Kontextgebundenheit erschwert. „Nur wenn eine Neuprägung nützlich genug ist und von einflußreichen Personen verwendet wird, hat sie eine Chance, weiterzuleben“ (Aitchison 2010, S. 540). Die Weiternutzung einer okkasionellen Wortbildung kann also dazu beitragen, dass sie zunächst als ein Neologismus auftritt und später unter bestimmten Bedingungen lexikalisiert wird, ihre Okkasionalität im Moment der Bildung wird aber dadurch nicht widerrufen.

Matussek (1994, S. 33) führt eine Reihe von Begriffen mit einer wichtigen Anmerkung an, dass diese nicht synonym verwendet werden dürfen:

Die verschiedenen anderen Termini [neben ‘Wortneubildung’] wie ‘Neologismus’, ‘Ad-hoc-Bildung’, ‘Spontanbildung’, ‘Augenblicksbildung’, ‘Okkasionalismus’, ‘Wortschöpfung’, ‘nicht-lexikalisierte Bildung’, ‘nicht-usuelle Bildung’ implizieren teilweise schon Funktionen, die nicht ohne weiteres generalisiert werden können. [...] Diese verschiedenen Termini können Subkategorien des Phänomens ‘Wortneubildung’ bezeichnen, nicht den ganzen Bereich selbst.

Die Funktionen einzelner Begriffe und entsprechende Divergenzen werden dabei zwar nicht expliziert, aber die Annahme, dass nicht-lexikalisierte Bildungen etwas anderes bezeichnen als nicht-usuelle Bildungen, ist durchaus berechtigt, auch wenn sich die Bereiche teilweise überschneiden. Lexikalisierte sprachliche Einheiten sind per Definitionem im (mentalen) Lexikon gespeichert und bei Gebrauch aus dem Lexikon abrufbar (vgl. Bußmann 2008, S. 404). Für die Gruppe usueller Bildungen ist ihre Rezeption als etwas Gewöhnliches, Übliches entscheidend. Christofidou (1994, S. 52) stellt fest, dass „jene Wörter ein wichtiges Problem dar[stellen], die einerseits völlig transparent sind und ohne Kontext richtig verstanden werden, über die man andererseits nicht mit Sicherheit sagen kann, ob sie schon existierende Wörter sind oder nicht“ und beschreibt einen Test, in dem Befragte bestimmen sollten, ob ihnen dargebotene Wortbildungen okkasionell erscheinen (vgl. ebd., S. 52-57). Dabei mussten zu jedem Stimulus vier Fragen beantwortet werden: ob der Befragte die jeweilige Wortbildung gebraucht, welche Bedeutung ihr zugeschrieben werden kann, ob sie akzeptabel vorkommt und ob sie den Regeln der Sprache entspricht. Einzelne Wortbildungen wurden in diesem Experiment isoliert dargestellt, so dass Wörter, die ohne Kontext nicht oder schwer interpretierbar sind, als stark okkasionell wahrgenommen wurden. Das Testverfahren zeigte, dass Einheiten, die nach stark produktiven Wortbildungsmustern zusammengesetzt werden, nicht als okkasionelle Bildungen angesehen werden und somit usuell sind, auch wenn sie vorher nicht gebraucht wurden. Das widerspricht auf den ersten Blick der häufig getroffenen Aussage, dass auch okkasionelle Wortbildungen nach produktiven Mustern gebildet werden (vgl. z. B. Bußmann 2008, S. 404) sowie dem empirischen Material. Es sind allerdings nicht nur benutzte Wortbildungsmodelle

von Belang (so stellt Komposition das produktivste Modell im Deutschen dar und es finden sich entsprechend viele Wortneubildungen dieses Typs, unter anderem auch zahlreiche okkasionelle Bildungen), sondern auch die Wortbildungsaktivität der Lexeme, „worunter ihre Fähigkeit verstanden wird, als Teile von komplexen Wörtern oder als Ausgangsform für nicht kombinierende Wortbildungsarten (z. B. Konversion) dienen zu können“ (Krieg 2005, S. 55). Außerdem sind weitere Aspekte der Okkasionalität von Bedeutung, die bereits in den oben wiedergegebenen Definitionen genannt wurden und die sich in Kombination miteinander gegenseitig verstärken können.

1.3 Merkmale der Okkasionalität

In diesem Abschnitt wird zunächst das in einigen zitierten Definitionen genannte Merkmal der Spontaneität diskutiert. Danach werden weitere Eigenschaften okkasioneller Wortbildungen behandelt, die zu ihrer Identifikation hilfreich bzw. notwendig sind und zusammen den Grad der Auffälligkeit (vgl. Hohenhaus 1996, S. 65-68) und somit der Okkasionalität bestimmen: Neuheit, geringe Frequenz, Normabweichung und Kontextabhängigkeit.

1.3.1 Spontaneität

Laut Michel (1997, S. 337) können Okkasionalismen, „spontan erzeugte, aber auch nichtspontane, vielmehr betont intendierte Wortbildungen sein.“ Aitchison (2010, S. 540) merkt an, dass Wortneubildungen im literarischen Bereich „sorgfältiger durchdacht als in der Alltagssprache“ sind. Es lässt sich vermuten, dass auch in Zeitungen Wörter nicht zufällig eingesetzt werden, auch wenn sie ursprünglich ein Ergebnis eines augenblicklichen kreativen Anfalls sein können. In dieser Hinsicht kann theoretisch eine Grenze zwischen okkasionellen Autorenbildungen in literarischen Texten und Okkasionalismen in Alltagsgesprächen gezogen werden, Christofidou (1994, S. 16) betont aber mit Recht, dass der Unterschied zwischen ad hoc geschaffenen und elaborierten Wortbildungen hauptsächlich durch Besonderheiten gesprochener und geschriebener Sprache bedingt ist. Die

Spontaneität kann somit nicht als ein obligatorisches Merkmal okkasioneller Wortbildungen angesehen werden, auch wenn sie in manchen Fällen – allerdings eher in der gesprochenen Sprache – zur Entstehung solcher Bildungen beitragen kann, z. B. wenn der Sprecher ein passendes Lexem nicht parat hat und seine Kreativität gefordert ist.

1.3.2 Neuheit

Ein viel wichtigeres Merkmal okkasioneller Wortbildungen ist ihre Neuheit zum Zeitpunkt der Bildung bzw. des ersten Gebrauchs, deswegen gelten Okkasionalismen als eine Unterart von Wortneubildungen (vgl. Matussek 1994, S. 33). Eichinger (2011, S. 167) merkt an, dass es zwar viele neue Wörter gibt, aber „wie neu sie uns vorkommen, das ist zweifellos unterschiedlich.“ Entsprechend ist die objektive Neuheit einer Wortbildung ein Merkmal, das zwar bei der Identifizierung okkasioneller Wortbildungen hilfreich sein kann, aber keine Okkasionalität gewährleistet, wenn die Wortbildung aufgrund ihrer Unauffälligkeit nicht als neu empfunden wird. Andererseits können manche Okkasionalismen per Zufall mehrfach von unterschiedlichen Autoren zu unterschiedlichen Zeiten gebildet sein. Solche Bildungen sind okkasionell, aber nur subjektiv gesehen neu. Außerdem muss bedacht werden, dass kein Mitglied einer Sprachgemeinschaft in der Lage ist, das komplette Lexikon zu beherrschen, deswegen können z. B. Wortbildungen, die in einem speziellen Bereich verbreitet sind, ohne zusätzliche Recherche fälschlicherweise als Neubildungen und eventuell als Okkasionalismen eingestuft werden.

1.3.3 Geringe Häufigkeit

Das nächste Merkmal – die geringe Häufigkeit der Verwendung – ist mit dem Aspekt der Neuheit unmittelbar verbunden. Im Unterschied zur letzten spiegelt es aber nicht die Art und Weise, wie neu eine Wortbildung empfunden wird, sondern bedingt diese Empfindung maßgeblich. Mit steigender Gebrauchsfrequenz gehen okkasionelle Wortbildungen zunächst in den Bereich der Neologismen über, wo sie

immer noch als neu empfunden werden. Mit einer zunehmenden Konventionalisierung, die ebenfalls durch die wachsende Häufigkeit der Verwendung bedingt ist, können die Wortbildungen letztendlich ins Lexikon der Sprachgemeinschaft eingehen. Dabei ist keine scharfe Abgrenzung sowohl zwischen Okkasionalismen und Neologismen als auch zwischen Neologismen und lexikalisierten Bildungen möglich und es ist jederzeit ein großer Übergangsbereich vorhanden (vgl. Krieg 2005, S. 51). Ein einmaliges Auftreten stellt aber kein obligatorisches Merkmal für die Bestimmung einer okkasionellen Wortbildung, nach einigen Verwendungen können sie immer noch als solche empfunden werden, wobei der Prozess der Usualisierung bei jeder Bildung individuell verläuft und dadurch keine genauen quantitativen Zusammenhänge ermittelt werden können: „Wie häufig und lange ein neues Wort verwendet werden darf, bevor es seinen Status als Okkasionalismus verliert, ist nur schwer für die Gegenwartssprache zu bestimmen“ (Wanzeck 2010, S. 40).

1.3.4 Normabweichung

Es gibt Wortneubildungen, die in ihrer Form zum ersten Mal gebraucht werden, aber unauffällig wirken, denn „[n]eu gebildete Wörter sind nicht im gleichen Maß nichtusuell“ (Krieg 2005, S. 50). Deswegen muss ein zusätzliches Kriterium eingeführt werden, das Okkasionalismen von usuellen Bildungen unterscheidet. In der Wortbildungslehre ist allgemein anerkannt, dass Neubildungen überwiegend aus dem bereits vorhandenen Material unter Anwendung bestimmter Regeln entstehen (vgl. ebd., S. 47). Das resultiert aus einer grundlegenden Voraussetzung der Kommunikation: „Der Sprecher macht sich dabei dem Hörer nur dann verständlich, wenn er sich im Akt der individuellen Wortneubildung an die Bauelemente und Baugesetze hält, die in der Sprachgemeinschaft kollektiv verwendet werden“ (Matussek 1994, S. 9).

Trotzdem können im Falle okkasioneller Wortbildungen bestimmte Regeln im gewissen Maße verletzt werden, wobei der Auffälligkeitsgrad und somit die Okkasionalität solcher Bildungen „durch den Grad der Abweichung vom

Systemhaft-Usuellen bestimmt“ wird (Michel 1997, S. 342). Bildungen, „die von der Norm abweichen bzw. gegen die Regularitäten der vorhandenen Wortbildungsmodelle verstoßen“, erhalten dadurch einen expressiven Charakter und können von Sprechern genutzt werden, um die Aufmerksamkeit der Rezipienten zu erregen (Krieg 2005, S. 49).

Im Bereich der Wortbildung kann sich die Abweichung von der Norm auf verschiedenen sprachlichen Ebenen manifestieren: phonetisch-phonologischer, morphologischer, syntaktischer, semantischer und pragmatischer (vgl. Glück/Rödel 2016, S. 8). Krieg (2005, S. 49) führt neben morphologischen und lexikalisch-semantischen Faktoren der Normverletzung auch die graphische Abweichungen an. In der Wortbildung können theoretisch alle genannten Mittel angewendet werden, denn im Sprachgebrauch gibt es nur eine pragmatische Bedingung, die durch diese Prozesse nicht gefährdet werden darf: Alle Wortbildungen, darunter auch okkasionelle, müssen sinnvoll interpretierbar sein (vgl. Гатаулин 1990, S. 41). Strukturelle Abweichungen sind dabei einfacher zu identifizieren, was möglicherweise die Ursache für einen hohen Auffälligkeitsgrad und eine leicht erkennbare Okkasionalität entsprechender Bildungen darstellt. So gibt es im Deutschen beispielsweise Wortbildungsmodelle, „die von Haus aus okkasionell gefärbt sind“ (ebd., S. 42): Dazu zählen unter anderem Phrasenkomposita, d. h. Komposita mit Sätzen oder Wortgruppen als erste Konstituente, sowie Komposita mit sogenannten Nebenwortarten, z. B. Pronomen. Ein Kompositum, das nicht zu dieser Gruppe gehört und in Übereinstimmung mit morphologischen Regeln gebildet ist, kann wiederum semantische Restriktionsregeln verletzen, die eine Kompatibilität beider Konstituenten erfordern, und dadurch expressiv wirken (vgl. Krieg 2005, S. 59). Solche Abweichungen sind nicht so leicht erfassbar wie strukturelle Normverletzungen:

Mit Recht wird bei okkasionellen Wortbildungen auffällig devianter Struktur auf Phänomene des Konnotativen, des Stilistischen, des Eigenwillig-Subjektiven verwiesen, also auf Besonderheiten, die nach wie vor als linguistisch nur vage beschreibbar gelten und offensichtlich in Bereiche einer [...] Formulierungstheorie führen [...] bzw. der „Stilistik“ überlassen bleiben. (Michel 1997, S. 339)

Neben Abweichungen, die durch eine logische Inkompatibilität der Konstituenten zustande kommen und unser Weltwissen beanspruchen (auf diese Weise entstehen beispielsweise Kompositametaphern, die Begriffe aus unterschiedlichen Kategorien verbinden und eine Uminterpretation erfordern, vgl. Krieg 2005, S. 61), können sich Normverletzungen in Verbindungen von Elementen aus verschiedenen Varietäten der Sprache bemerkbar machen, z. B. Dialektismen mit standardsprachlichen Varianten oder Fachwörter mit dem allgemeinsprachlichen Wortgut, sowie aus Einheiten, die sich auf unterschiedlichen stilistischen Ebenen befinden (vgl. Гатаулин 1990, S. 42). Die Ausprägung der Normabweichung bestimmt die Okkasionalität, für die graduelle Abstufungen möglich sind:

Insgesamt ist festzuhalten, daß Okk[asionalismen] Mittel der Fokussierung, des Foregrounding, der stilistischen Expressivität sind, und sie sind dies in dem Maße gradueller Steigerung, wie der Grad ihrer devianten Struktur wahrgenommen wird. Der intuitiv wahrgenommene Auffälligkeitsgrad kann bestimmten ‘Intensitätsstufen’ zugeordnet werden. (Michel 1997, S. 343)

Die Normabweichung scheint somit ein sehr wichtiges Kriterium der Okkasionalität zu sein, wobei es nicht isoliert von anderen Kriterien betrachtet werden darf. Einige besonders kreative Wortbildungen können lexikalisiert werden und trotzdem weiterhin auffällig wirken.

1.3.5 Kontextabhängigkeit

Okkasionalle Wortbildungen haben keine lexikalisierte Bedeutung, deswegen kann für ihre Interpretation der umgebende Kontext notwendig sein. Außerdem sind Okkasionalismen „aufgrund ihres ungewöhnlichen oder gar außergewöhnlichen Charakters explikationsbedürftig“ (Michel 1997, S. 340). Bei einer Reihe von Neubildungen ist das Verständnis allerdings auch ohne Wissen über Kontextbezüge möglich (Krieg 2005, S. 52). Für die Interpretation okkasionaler Wortbildungen spielen das sprachliche Wissen, das Textwissen und das Weltwissen eine Rolle. Die unterschiedlichen Wissensstrukturen auseinanderzuhalten, ist keine triviale Aufgabe. So ist beispielsweise laut Eichinger (1995, S. 171) die Intertextualität „als das sprachliche Äquivalent des Konzeptes Weltwissen“ anzusehen, wobei der Autor als Beispiel dafür eine Wortbildung nach dem Analogieprinzip anführt, deren

Interpretation in erster Linie sprachliches Wissen über das Lexikon der Sprache erfordert. Dies entspricht wahrscheinlich der tatsächlichen Organisation von Wissensstrukturen, die abhängig voneinander sind. Zwecks einer wissenschaftlichen Beschreibung sollen aber diese drei Bereiche nach Möglichkeit getrennt behandelt werden.

Für die Rezeption okkasioneller Wortbildungen ist in erster Linie sprachliches Wissen notwendig, d. h. „Wissen über die lexikalische wie grammatische Bedeutung von Lexemen und Morphemen, wie auch Wissen hinsichtlich der Regeln, nach denen neue komplexe Lexeme gebildet werden“ (Matussek 1994, S. 30). Wellmann/Valdrova (2011, S. 18) beschreiben den Interpretationsprozess folgenderweise:

Am Anfang steht die Analyse in morphologische Segmente. Die betreffende Bildung wird – bei Muttersprachlern oft unbewusst – mit anderen strukturierten Wörtern (Lexemen) der Sprache verglichen, bis klar ist, worin sie übereinstimmen, wie sie abgewandelt sind und kombiniert werden und wie sich ihr Aufbau dabei verändert (hat).

Nach dieser Darstellung scheint der Ablauf sehr aufwändig zu sein. Es darf angenommen werden, dass derartige Analyse aus Ökonomiegründen bereits vorher geschieht und Wortbildungsmuster ergibt, die im mentalen Lexikon zum schnellen Abrufen bereitgestellt werden. Dies entspricht dem Prozess der Abstrahierung von Wortbildungsregeln aus ähnlich gebauten Einheiten (vgl. Motsch 2011, S. 63). Diese „Vertrautheit mit den besonderen Kompositionsprozessen einer Sprache“ wird auch für das Verstehen weniger gewöhnlicher Bildungen vorausgesetzt (vgl. Aitchison 2010, S. 544).

Entsprechend dem Kompositionalitätsprinzip ergibt sich die Bedeutung eines komplexen Wortes aus der Bedeutung seiner Bestandteile und der Wortbildungsbedeutung, die „eine verallgemeinerbare semantische Beziehung zwischen den zwei Hauptbestandteilen eines komplexen Wortes“ darstellt (vgl. Krieg 2005, S. 47). Im Falle von Komposita kann eine unüberschaubare Menge an semantischen Beziehungen zwischen Konstituenten verzeichnet werden (vgl. ebd., S. 59), wodurch auch die hohe Produktivität dieses Wortbildungsmodells erklärt

werden kann. Für die Wortbildungslehre stellt diese Tatsache allerdings ein erhebliches Problem dar. Es kann zwar eine Gruppe von Basisrelationen bestimmt werden, die am häufigsten vorkommen (Schlücker 2012, S. 14), eine vollständige Beschreibung aller möglichen Bedeutungsrelationen ist aber nicht denkbar, weil jederzeit eine Neubildung geschaffen werden kann, die ein spezifisches Verhältnis ausdrückt, das vorher in keiner Grammatik aufgelistet wurde. Wie kommt es aber dazu, dass Neubildungen trotzdem relativ problemlos verstanden werden?

Im Unterschied zu lexikalisierten Wörtern verfügen Wortneubildungen über keine konventionalisierte Bedeutung. Auch wenn ihre Semantik manchmal alleine aufgrund des sprachlichen Wissens eindeutig ermittelt werden kann, was z. B. bei Rektionskomposita (auch „relationale Komposita“ genannt, vgl. Boase-Beier u. a. 1984, S. 22ff) relativ einfach ist (vgl. Schlücker 2012, S. 8), stellen solche Fälle eher eine Ausnahme dar. Auch durchsichtige Wortbildungen, die außerhalb des Kontextes interpretierbar zu sein scheinen, erfordern oft eine Überprüfung der Annahme über ihre Bedeutung. Wenn „ein höherer Grad an semantischer Komplexität“ (Krieg 2005, S. 52) vorliegt, muss der Kontext miteinbezogen werden, damit die Bedeutung der Neubildung erschlossen werden kann. In einem gewöhnlichen Leseprozess geschieht es ohnehin. Im Falle okkasioneller Wortbildungen geht es dabei um „semantische Auffüllung“ aus dem Kontext (vgl. Michel 1997, S. 342) – im Unterschied zu lexikalischen Einheiten, bei denen der Prozess der Monosemierung stattfindet:

Der Kontext einer Wortneubildung hat nicht die nachgeordnete Funktion, den Hörer die richtige Auswahl aus gleichberechtigten möglichen Alternativen treffen zu lassen – das erinnert an verschiedene zugrundeliegende Tiefenstrukturen eines und desselben Kompositums – , sondern der Kontext macht von vornherein [Hervorhebung im Original] die Bedeutung eines neu gebildeten Wortes eindeutig, es sei denn es gibt eine vom Text her beabsichtigte Mehrdeutigkeit. (Matussek 1994, S. 18)

Je nachdem, wie weit von der Neubildung die zur Interpretation benötigten Hinweise innerhalb des Textes zu finden sind, wird zwischen dem unmittelbaren Kontext, dem näheren Kontext sowie dem weiteren Kontext unterschieden (vgl. ebd., S. 42-43). Unter dem unmittelbaren Kontext werden Elemente verstanden, die im Text direkt

neben der Neubildung stehen, z. B. Artikel. Im näheren Kontext kann eine Explikation des Kompositums oder ein Simplex, der eine der Komponenten wiederholt, gefunden werden. Im weiteren Kontext werden Elemente der Textmakrostruktur wie Überschriften betrachtet, die von „einer Tendenz zur formalen Verdichtung des Inhalts des Titels“ (Dressler/Mörth 2012, S. 220) beeinflusst sind. Außerdem können okkasionelle Wortbildungen Bezüge auf Sachverhalte aufbauen, die außerhalb eines konkreten Textes liegen, entsprechend „muß der Leser die Textbezüge überschreiten und Wissen aktivieren, das nicht im jeweiligen Text konkret vorliegt“ (Matussek 1994, S. 43). Dementsprechend werden die für die Interpretation notwendigen Elemente aus dem Kurzzeitgedächtnis bzw. „Kontextgedächtnis“, aus dem Mittelzeitgedächtnis oder aus dem Langzeitgedächtnis, wo das Weltwissen zu verorten ist, abgerufen (vgl. ebd., S. 47).

Die interpretationsfördernde Beziehung zwischen Wortbildungen und Texten funktioniert auch in die entgegengesetzte Richtung, so dass die Aktivierung der Gedächtnisstrukturen Stützpunkte für das Textverständnis schaffen kann. Dadurch ergibt sich die textkonstituierende Funktion der Wortbildung (vgl. Fix 2000, S. 167). Obwohl Erben (2000, S. 159) die Möglichkeit zulässt, dass Komposita in manchen Fällen die Textverständlichkeit erschweren kann, geht es im Allgemeinen davon aus, dass aus pragmatischer Sicht eine Zugänglichkeit der Texte für Adressaten angestrebt wird, was für Presstexte, die an ein breites Publikum gerichtet sind, besonders relevant ist (vgl. ebd., S. 161). Wortbildungen wirken kohärenzbildend und dienen als „Wegweiser im Text“ (Eichinger 1995, S. 180). Im linearen Textverlauf wirken Wortneubildungen in zwei Richtungen:

Kommen dabei die Konstituenten eines okkasionellen Nominalkompositums im Vortext dieses Kompositums vor, handelt es sich um einen anaphorischen Prozess. Erscheinen die Konstituenten implizit oder explizit im Nachtext der Neubildung, liegt ein kataphorischer Prozess vor. Anaphorische und kataphorische Prozesse sind als Anweisungen für den Rezipienten zu verstehen, seine Aufmerksamkeit entweder zurück, auf den bisher bekannten Text zu richten und bekannte Informationen zu aktualisieren oder nach vorne, auf den folgenden Text zu konzentrieren. (Krieg 2005, S. 59)

Sowohl anaphorische als auch kataphorische Verweise können unterschiedlich gestaltet werden. Sie manifestieren sich entweder in der formseitigen bzw. lexikalischen oder in der inhaltsseitigen bzw. referenziellen Rekurrenz von Konstituenten des Kompositums im Text. Die Wiederaufnahme kann wiederum vollständig oder partiell sein. Bei der vollständigen lexikalischen Rekurrenz geht es um eine einfache Wiederholung von Lexemen, deswegen ist sie für die Untersuchung okkasioneller Wortbildungen weniger relevant (es sei denn, eine Neubildung wird in einem Text mehrmals wiederholt). Die partielle lexikalische Rekurrenz äußert sich durch die Wiederaufnahme einzelner Konstituenten in Form von Simplizia oder auch als Bestandteile anderer Komposita, was zu einer strukturellen Parallelität führt. Bei der vollständigen referenziellen Rekurrenz können okkasionelle Wortbildungen als Synonyme zu anderen Wörtern im Text oder als metaphorische Bezeichnungen auftreten, aber auch durch eine längere syntaktische Struktur paraphrasiert werden. Die partielle referenzielle Rekurrenz setzt eine semantische Relation zwischen Worteinheiten voraus, z. B. Hyperonymie. Außerdem kann die Beziehung zwischen okkasionellen Wortbildungen und weiteren Textelementen in Form der Isotopie gestaltet werden, wobei Bezeichnungen aus einem Themenfeld benutzt werden (vgl. Braun 2017, S. 72-74; Gansel/Jürgens 2007, S. 40).

1.4 Okkasionelle Komposita vs. syntaktische Verbindungen

Die Komposition stellt das meistgenutzte Wortbildungsmittel im Deutschen dar (vgl. Schlücker 2012, S. 2). Im Folgenden werden die Gegenüberstellung der Komposita zu syntaktischen Verbindungen und damit verbundene semantische Aspekte behandelt.

Die Bedeutung von Komposita wird traditionell in Form von Paraphrasen wiedergegeben (vgl. Wellmann/Valdrova 2011, S. 19), um semantische Beziehungen zwischen Konstituenten aufzuzeigen. Dieses Verfahren wird kritisiert, weil längere syntaktische Einheiten nicht mit kompakten Komposita gleichzusetzen sind:

Auch wenn Komposita prinzipiell durch syntaktische Parallelkonstruktionen paraphrasiert werden können, so bedeutet dies jedoch nicht, dass in praktischer Hinsicht Kompositum und Wortgruppe bzw. Satz austauschbar sind. Vor allem in Bezug auf textstrukturelle und stilistische Aspekte ergeben sich aufgrund der Unterschiede zwischen Wortstruktur und Wortgruppenstruktur deutliche Gebrauchsdifferenzen. (Krieg 2005, S. 58)

Tatsächlich muss angenommen werden, dass es pragmatische Gründe dafür geben muss, welche Form im Sprachgebrauch jeweils bevorzugt wird. Demzufolge vertritt Eichinger (2011, S. 187) die Meinung, dass Komposita nicht ohne Weiteres syntaktisch paraphrasiert werden können bzw. mit einer bestimmten Funktion gegenüber längeren syntaktischen Einheiten verbunden sind. Wortbildungen stehen somit „in Konkurrenz mit anderen Ausdrucksmitteln“ (Eichinger 2005, S. 166). Wenn zwei Ausdrucksweisen nebeneinander existieren, dann ist davon auszugehen, dass entsprechende Inhalte ebenfalls nicht identisch sind und jede Variationsmöglichkeit eine Wahl erfordert, die mithilfe von stilistisch und pragmatisch bedingten Überlegungen gesteuert wird. Hier muss allerdings zwischen okkasionellen und usuellen Komposita unterschieden werden, weil die letzteren aufgrund ihrer Idiomatisierung einen Normalfall in der deutschen Sprache darstellen können (vgl. Eichinger 2011, S. 188), entsprechende Paraphrasen im Gegenteil als stilistisch markierte Ausdrücke wahrgenommen werden (vgl. ebd., S. 183). Der Einsatz okkasioneller Wortbildungen anstatt alternativer Varianten, die in der Sprache angeboten werden, ist mit bestimmten Effekten verbunden, die von Sprechern angestrebt werden (vgl. Michel 1997, S. 342) und von der Wortbildungsforschung nicht ignoriert werden darf:

Wortbildungslehre sollte zu etwas nütze sein. Wir sollten, wenn wir darüber nachdenken, warum an einer bestimmten Stelle in einem Text ein komplexes Wort gewählt wird, in der Lage sein dafür einen plausiblen Grund oder Zweck angeben zu können. Die komplexen Wörter können [...] ein hilfreiches Mittel sein, um die Gedanken, die wir ausdrücken wollen, zu kondensieren und zu stufen, um Vorder- und Hintergrund einer Szene angemessen auszuleuchten, um klarer zu machen, was wir aktuell sagen wollen und was wir an Voraussetzungen machen und gemacht haben wollen. (Eichinger 2005, S. 166)

Somit können Komposita, vor allem aber okkasionelle Wortbildungen dieser Art, als ein Mittel der Perspektivierung dienen, das den Rezipienten dazu bringen soll, eine bestimmte Sichtweise zu übernehmen (vgl. ebd., S. 157). In dieser Hinsicht

muss das Phänomen der Hypostasierung durch Benennung beachtet werden: Wenn ein Wort gebildet und gebraucht wird, dann wird das Bezeichnete als etwas in der Wirklichkeit Existierendes (vgl. Lipka 1977, S. 161) oder sogar als Vertreter einer ganzen Kategorie (vgl. Bauer 2000, S. 835) wahrgenommen. Hierzu sind Komposita mit einer adjektivischen Erstkomponente besonders kennzeichnend, die zwar als „implizit prädikative“ (Eichinger 2011, S. 171) Verbindungen angesehen werden können, aber keine Prädikation enthalten. So werden Attribute als vorausgesetzte Charakteristika dargeboten (vgl. Eichinger 2005, S. 165), die im Unterschied zur Prädikation keine Möglichkeit zur Beurteilung des Wahrheitswertes zulässt. Dementsprechend wird durch Komposita der wahre Inhalt der Bezeichnung suggeriert.

Es lässt sich somit feststellen, dass sich Komposita nicht nur durch ihre Länge und ihren Wortstatus mit damit verbundenen syntaktischen Funktionen von entsprechenden Paraphrasen unterscheiden, sondern einen besonderen pragmatischen Inhalt aufweisen, der bei der Interpretation mitbeachtet werden muss.

Kapitel 2: Empirische Untersuchung

Im Folgenden wird die Methodik des Korpusaufbaus ausführlich beschrieben und die Qualität der gesammelten Belege diskutiert. Anschließend werden die im Korpus identifizierten okkasionellen Wortbildungen exemplarisch nach den für die vorliegende Arbeit relevanten Kategorien analysiert. Entsprechende Beispiele werden in einem Minimalkontext angeführt, Quellenangaben hierfür befinden sich im Anhang.

2.1 Untersuchungsmethode

Um eine repräsentative Belegsammlung zu erstellen und gleichzeitig eine objektive Auswahl der sprachlichen Phänomene zu gewährleisten, wurde entsprechend dem Forschungsziel eine Methode der automatisierten Suche okkasioneller Wortbildungen entwickelt. Als das Hauptkriterium für die Suche diente der Status der jeweiligen Wortbildungen als Hapax legomenon, d. h. als „Wort, das nur einmal in einem Text oder Korpus vorkommt“ (Glück/Rödel 2016, S. 262). Somit wurde nicht das Ziel angestrebt, alle möglichen okkasionellen Wortbildungen im Textkorpus zu finden, sondern eine umfassende Liste von Wortbildungen zu erstellen, die mit einer hohen Wahrscheinlichkeit okkasionell sind.

Die als Quelle für das Untersuchungsmaterial gewählten Texte der digitalisierten Printausgaben von Der Spiegel und Focus wurden der Online-Datenbank WISO entnommen. Dabei wurde der Zeitrahmen der Veröffentlichungen auf 6 Monate begrenzt: vom Juli 2017 bis Dezember 2017. Die Benutzung relativ neuer Texte hat zwei Vorteile: zum einen wird die Aktualität der beobachteten Wortbildungsphänomene gewährleistet, zum anderen wird die Interpretation der Belege erleichtert, die im Falle von okkasionellen Wortbildungen ein detailliertes Wissen über soziale Ereignisse des jeweiligen Zeitabschnittes erfordern kann. Die Texte wurden von der Datenbank automatisiert mit Einsatz von Web Scraping heruntergeladen.

Zunächst wurden die gesammelten Texte (2 601 Spiegel-Artikel und 2 303 Focus-Artikel) tokenisiert, d. h. an Leer- und Interpunktionszeichen aufgetrennt,

wobei die Segmentierung von Wörtern mit Bindestrichschreibung vermieden wurde. Danach wurden alle Tokens entfernt, die Zahlen enthalten, sowie alle Elemente, die in den Texten mindestens zweimal vorkommen. Die übriggebliebenen Tokens wurden dann schrittweise mit immer größeren Korpora abgeglichen. Zuerst wurde dafür ein Datensatz mit zwei Wörterbüchern eingesetzt, die nicht nur Grundformen, sondern auch Flexionsformen enthalten (Naber 2017 mit 4 247 217 Einträgen, Schreiber 2017 mit insgesamt 1 929 035 Einträgen einschließlich Helvetismen, Austriazismen und verbreiteten fehlerhaften Schreibvarianten von einigen Lexemen). Wörter aus diesem Datensatz sind lexikalisiert, deswegen wurden alle damit übereinstimmenden Tokens aus der Liste entfernt. Im zweiten Schritt wurde eine Liste mit 11 401 475 Einträgen benutzt, die aus einer Textdatei mit allen Wikipedia-Artikeln extrahiert wurde. Auf diese Weise wurde die ursprüngliche Token-Liste auf 20 022 Einheiten reduziert.

Die restlichen Tokens wurden im dritten Schritt mithilfe der Google-Suchmaschine bearbeitet, wobei für jeden einzelnen Token überprüft wurde, ob solche Wortbildungen auf Webseiten zu finden sind, die im Zeitraum vor dem Veröffentlichungsdatum des Textes aktualisiert wurden. Somit wurden Wortbildungen beibehalten, die nach der Veröffentlichung des jeweiligen Artikels in Metatexten (z. B. Leserkommentaren) vorkommen. Dieser Schritt lässt sich nur teilweise automatisieren, weil die Suchmaschine gegen automatisierte Suchanfragen geschützt ist, was die Notwendigkeit der beiden ersten Schritte zur Reduzierung der zu überprüfenden Tokens erklärt. Zusätzlich stellte sich heraus, dass die Suchmaschine Bindestriche nicht immer als graphische Zeichen behandelt und in Suchergebnissen auch Phrasen mit Wörtern auflistet, die im Unterschied zu Suchanfragen keine Bindestriche enthalten.

Als Letztes wurde die Liste manuell von Wörtern mit Tippfehlern bereinigt sowie von Wörtern, die in einer anderen Flexionsform in weiteren Texten gebraucht werden (in den meisten Fällen ging es dabei um Genitivformen von Lexemen, die sonst zufälligerweise nur im Nominativ vorkommen).

Entsprechend der Methode enthält die endgültige Liste nur zusammengeschiedene Wörter und Wortbildungen mit Bindestrichschreibung, aber keine Komposita mit Getrenntschreibung. Auch Schreibvarianten mit Zahlen sind ausgeschlossen. Des Weiteren können mit dem eingesetzten Verfahren keine Beispiele für „reine“ Konversion gesammelt werden, die Belegsammlung enthält nur Wortbildungen, bei denen dieser Wortbildungstyp mit anderen Mitteln kombiniert wird, z. B. mit Komposition oder Präfigierung. Außerdem soll angemerkt werden, dass Suchmaschinen einen Zugriff auf eine beschränkte, wenn auch sehr umfassende Textmenge haben. Somit kann nicht ausgeschlossen werden, dass einige Wortbildungen aus der Belegsammlung das Kriterium der Einmaligkeit nicht erfüllen. Allerdings kann keine Textsammlung alle existierenden Texte enthalten. Es kann aber angenommen werden, dass Wortbildungen, die nach diesem Auswahlverfahren übrigbleiben, relativ selten sind.

Als Ergebnis dieser Methode wurde eine Liste mit vielen auffälligen Wortbildungen erstellt, die stark okkasionell wirken, aber auch mit zahlreichen gewöhnlichen Bildungen. Die letzten wurden mit Absicht beibehalten, um eine Analyse der Wortbildungsmuster durchzuführen, die keine Okkasionalität aufweisen. Zu Interpretationszwecken wurde anhand der Liste eine Tabelle erstellt, die neben Wortneubildungen Minimalkontexte enthält (meistens einen Satz mit der jeweiligen Wortbildung) sowie Verweise auf die Artikel, denen sie entnommen wurden.

Entsprechend dem Ziel der vorliegenden Arbeit sollen Wortbildungen nach ihrer Struktur, Semantik und textuellen Funktionen analysiert werden. Die Strukturanalyse schließt die Bestimmung der Wortart und eine morphologische Charakteristik der Komponenten einzelner Wortbildungen sowie eine statistische Auswertung der Ergebnisse ein. Die semantische Analyse betrifft solche Bedeutungsaspekte wie die kontextgebundene Interpretation und eingesetzte stilistische Mittel. Danach werden textuelle Funktionen okkasioneller Wortbildungen bestimmt einschließlich unterschiedlicher Arten der Rekurrenz als ein Mittel der Kohärenzbildung sowie intertextueller Verweise.

2.2 Statistische Auswertung

Mithilfe der im vorigen Abschnitt beschriebenen Methode wurden in den Texten aus dem Spiegel insgesamt 1 102 und in den Texten aus dem Focus 635 Wörter mit dem Status der Hapax legomena gefunden. Im Vergleich zu der Gesamtzahl der Tokens, die in den miteinbezogenen Artikeln enthalten sind (2 122 659 im Spiegel und 1 022 705 im Focus), beträgt der Anteil an identifizierten Hapax legomena ca. 0,05 % im Spiegel und ca. 0,06 % im Focus. Allerdings sind Texte im Spiegel länger als im Focus (im Durchschnitt jeweils 672 und 427 Wörter pro Artikel) und der Anteil an Hapax legomena im Verhältnis zu der Gesamtzahl der Texte im Spiegel entsprechend höher als im Focus. Pro Artikel wurden im Spiegel im Durchschnitt ca. 0,35 Worteinheiten gefunden, die den Suchkriterien entsprechen, also ungefähr eine Worteinheit in allen drei Texten, und im Focus ca. 0,27 Wortbildungen, was einer Einheit pro vier Texte entspricht.

Es lässt sich vermuten, dass die Texte mehr okkasionelle Wortbildungen enthalten, als im benutzten Verfahren identifiziert wurde, was vor allem durch die unvollkommene automatisierte Suche nach Worteinheiten mit Bindestrichen bedingt ist. Trotzdem kann eine Besonderheit festgestellt werden, was den Anteil an Wörtern mit dieser Schreibweise betrifft. So ist die Anzahl der gefundenen zusammengescriebenen Wörter und der Wörter mit Bindestrichen im Spiegel ungefähr gleich (512 und 590), während im Focus die Menge der zusammengescriebenen Wörter deutlich geringer ist (121 und 514). Das lässt sich dadurch erklären, dass im Focus von den beiden alternativen Schreibweisen solche mit Bindestrichen bevorzugt wird, wahrscheinlich weil sie leserfreundlicher und verständlicher ist.

Tabelle 1 zeigt die Verteilung der Hapax legomena nach Ressorts in beiden Magazinen (die ersten 20 Positionen, die jeweils mehr als 10 Hapax legomena enthalten). Die unterschiedlichen Ressorts im Spiegel, „Deutschland“, „Ausland“, „Gesellschaft“ sowie „Verfassung“, können zum Thema „Politik“ gezählt werden. Außerdem lassen sich die Angaben zu den Ressorts „WISSEN“ und „Wissenschaft“ addieren. Somit belegen die ersten vier Plätze in der Statistik vier Themenfelder mit

jeweils über 100 identifizierten Hapax legomena: „Politik“ mit 484, „Kultur“ mit 336, „Wirtschaft“ mit 248 und „Wissenschaft“ mit 182 Worteinheiten. Während in Texten zum Thema „Kultur“ kreative Elemente erwartbar sind, stellt die hohe Anzahl der Neubildungen in anderen drei Bereichen eine interessante Beobachtung dar. Wahrscheinlich kann die Kreativität der Autoren durch ihre Absicht erklärt werden, die Aufmerksamkeit der Leser trotz der Komplexität der Themen zu gewinnen und zu erhalten.

Nr.	Ressort	Anzahl der Hapax legomena
1	Kultur	336
2	Wirtschaft	248
3	Deutschland	175
4	Politik	148
5	Wissenschaft	122
6	Titel	89
7	Gesellschaft	84
8	Rubriken	73
9	Ausland	64
10	WISSEN	60
11	Sport	57
12	Leben	55
13	ZEITREISE - Der Spiegel VOR 50 JAHREN	38
14	AUTO & TECHNIK	33
15	Briefe	25
16	Debatten	17
17	Meinung	16
18	Technik	16
19	Verfassung	13
20	Leitartikel	10

Tabelle 1: Anzahl der identifizierten Hapax legomena, nach Ressorts sortiert

Betrachten wir weitere Ressorts, die mehr als 10 Hapax legomena aufweisen (mit einer Ausnahme von „Rubriken“ und „Leben“, die sich zu keinem bestimmten Thema zuordnen lassen). Die Ressorts „Titel“ und „Leitartikel“ zählen insgesamt 99

Hapax legomena, was sich dadurch erklären lässt, dass die entsprechenden Artikel im Normalfall anspruchsvoll gestaltet sind und von äußerst schreibgewandten Autoren verfasst werden. Eine relativ hohe Kreativität (hier 57 Neubildungen) zeigt sich auch in den Artikeln zum Thema „Sport“. Insgesamt 49 Hapax legomena enthalten die Ressorts „AUTO & TECHNIK“ und „Technik“. Dies ist möglicherweise damit verbunden, dass Artikel über Autos oft eine werbende Funktion erfüllen sollen. Das Ressort „ZEITREISE - Der Spiegel VOR 50 JAHREN“ weist mit 38 Belegen ebenfalls einen hohen Anteil an kreativen Bildungen auf, was zum Teil durch die Wiederaufnahme okkasioneller Wortbildungen aus den Referenzartikeln bedingt ist. Die Texte aus den Ressorts „Debatten“ und „Meinung“, die insgesamt 33 Hapax legomena enthalten, sind aktuellen Themen gewidmet und sehr gut zum Ausdruck der eigenen Sichtweise der Autoren mithilfe von perspektivierenden und wertenden Neubildungen geeignet. 25 Hapax legomena, die in Leserbriefen enthalten sind, weisen darauf hin, dass erstens Leser in ihrer Korrespondenz ebenfalls kreativ sein wollen und zweitens solche kreativen Briefe gerne veröffentlicht werden.

Es zeigt sich somit, dass es Themenbereiche gibt, bei denen in Printmedien besonders häufig neue Wörter gefunden werden können. Zu einem Teil sind solche Neubildungen sehr kreativ und weisen entsprechend einen hohen Grad an Okkasionalität auf, andere Wortbildungen wirken allerdings eher gewöhnlich. Im nächsten Abschnitt werden Eigenschaften von Wortbildungen besprochen, die entweder weniger auffällig oder verstärkt okkasionell wirken.

2.3 Okkasionelle vs. usuelle Wortbildungen

Wie im theoretischen Teil der vorliegenden Arbeit festgelegt werden konnte, müssen okkasionelle Wortbildungen von usuellen Worteinheiten unterschieden werden. Auch unter Neubildungen mit dem Status von Hapax legomena sind Vertreter beider Kategorien auffindbar, die auseinandergehalten werden müssen. Der graduelle Charakter der Okkasionalität erschwert deutlich diese Aufgabe, so dass keine sicheren Angaben zum Anteil okkasioneller Wortbildungen gemacht werden

können. Trotzdem sind einige typische Muster bei Wortbildungen feststellbar, die usuell erscheinen.

Wenig okkasionell wirken mehrere Komposita, deren erste Konstituente einen Eigennamen darstellt. Das können sowohl Personennamen (Beispiele 1 und 2) als auch geographische Bezeichnungen (Beispiele 3 und 4) oder Firmen- und Organisationsnamen (Beispiele 5 und 6) sein. Neben der Art der ersten Konstituente ist dabei die Relation zwischen den beiden Konstituenten maßgeblich, die in den genannten Fällen eine gewöhnliche logische Beziehung ausdrückt und beispielsweise bei Toponymen auf die Verortung innerhalb der bezeichneten geographischen Einheit verweist.

- (1) Allerdings war die Sache mit der familiären Rückzahlung ans Amt für einige der ehemaligen *Cloppenburg-Bediensteten* nicht aus der Welt.
- (2) Dass sich der Staat um die vernachlässigten Beduinen kümmert, war dem überzeugten Kommunisten und *Ben-Gurion-Anhänger* ein wichtiges Anliegen.
- (3) Das *Long-Valley-Feuer* ist nur einer von mehreren Dutzend Bränden, die derzeit in Kalifornien und im benachbarten Nevada wüten.
- (4) Sie erinnerte an das *Ruanda-Sondertribunal*, das die Besitzer zweier Radiostationen zu langen Haftstrafen verurteilt hatte, weil über deren Sender zum Genozid aufgerufen worden war.
- (5) Dazu kommen wichtige Einigungen mit den streikwilligen Piloten und dem Flughafenbetreiber Fraport über Rabatte am *Lufthansa-Stammsitz* in Frankfurt.
- (6) Es gebe leider keine einfachen Lösungen, um die Menschen auf dem Weg nach Norden aufzuhalten, sagt die *Eucap-Chefin*.

Die Häufigkeit der Komposita mit einem Eigennamen als Erstglied weist auf eine hohe Produktivität des Wortbildungsmusters hin. Dass sie eine geringe Okkasionalität zeigen, stimmt mit der Beobachtung von Christofidou (1994, S. 57)

überein: „Die Bildungen, die nach produktiven WB-Prozessen geformt sind, werden nicht als Okkasionalismen angesehen, da bei ihnen die Grenze zwischen usuell und potentiell verschwimmt.“ Interessant ist dabei die Frage, warum dieses Wortbildungsmuster so produktiv ist. Es lässt sich vermuten, dass Komposita die Relation zwischen Bestandteilen deutlicher als Genitivverbindungen mit artikellosen Eigennamen ausdrücken und sich in einen Fließtext auch besser einbauen lassen. Somit stellen Komposita mit Eigennamen eine bessere Alternative zu entsprechenden syntaktischen Verbindungen dar und durch diese rein strukturell bedingte Verwendung ohne weitere beabsichtigte Effekte ist ihre Usualität bedingt.

Besonders usuell erscheinen Komposita mit Eigennamen, die in Form von Abkürzungen gebraucht werden (Beispiele 7 und 8). Der Leiter des Projekts „Die Wortwarte“, das der Identifizierung und der Untersuchung von Neubildungen in der deutschen Sprache gewidmet ist, führt ebenfalls derartige Wortbildungen an, um seine Aussage zu unterstützen, dass „[d]ie meisten spontan gebildeten Zusammensetzungen [...] weniger poetisch als langweilig [sind]“ (Lemnitzer 2007, S. 76).

- (7) In einem neuen Buch beschreibt der *US-Geobiologe* Anthony Martin die Welt der Regenwürmer, Ameisen und Maulwürfe.
- (8) Manche Sympathisanten sagen, AfD-Spitzenkandidatin Alice Weidel sei in der *ZDF-Wahlkampfdebatte* gemobbt worden und habe aus diesem Grund die Sendung verlassen.

Dabei muss beachtet werden, dass auch mit solchen Konstituenten okkasionelle Wortbildungen denkbar sind, die eine bestimmte Art der Abweichung aufweisen. So ist im Beispiel 9 die Okkasionalität durch stilistische Eigenschaften der zweiten Konstituente bedingt, die hier in der Bedeutung verwendet wird, die auf Duden online folgenderweise beschrieben wird: „(salopp) bestimmter Menschentyp; Mensch, wie er sich in einer bestimmten Art herausgebildet hat“.

- (9) Patricia Schlesinger, 56, ist ein echtes *ARD-Gewächs*.

Im Beispiel 10 stellt die Abkürzung *SMS* selbst eine kreative Bildung aus den Namenanfangsbuchstaben der genannten Politiker und ist gleichzeitig einer konventionellen Abkürzung homonym, die im Kontext durch ein synonymisches Lexem *Kurznachrichtendienst* zusätzlich wiederaufgenommen wird.

- (10) Schulz, Merkel, Seehofer: Das neue Bündnis könnte unter dem Namen *SMS-Koalition* in die Annalen eingehen, schon weil die Kanzlerin den Kurznachrichtendienst so gern nutzt.

Sehr usuell wirken Komposita, deren erste Konstituente durch einen Eigennamen realisiert ist und sich zu der zweiten Konstituente als ein Hyponym verhält. In einigen Fällen werden solche Komposita bei einer wiederholten Verwendung der Bezeichnung gebildet (Beispiel 11). Dadurch wird die Informationsstruktur des Textes unterstützt: Bei der ersten Erwähnung wird der Eigenname rechts vom erklärenden Hyperonym platziert, damit der Leser sich mit einer für ihn neuen Bezeichnung vertraut machen kann. Im weiteren Textverlauf wird der Eigenname durch die Platzierung links vom Hyperonym als eine bereits bekannte Information dargestellt. In anderen Fällen, wenn die entsprechende Bezeichnung nur einmal im Text verwendet wird, werden Komposita zwecks kompakter Beschreibung gleich gebildet (Beispiel 12).

- (11) Die amerikanische Klinikette Mayo, weltbekannt für ihr weitgefächertes Spezialistentum, will schon 2020 mehr als 200 Millionen Patienten jährlich behandeln. [...] Mit den großen drei *Mayo-Klinikkomplexen* in den USA wäre das nicht zu schaffen.
- (12) Abend: Starten Sie in der Tapas-Bar "Topa" (Calle Agirre Miramón, 7) mit einem *Euskojito-Cocktail* aus *Txakolí-Weißwein* mit Minze und einer Tortilla in der legendären Mole (Sauce), die Chefköchin Jessica Lorigo anrührt.

Keine Okkasionalität weisen auch sogenannte Rektionskomposita auf (auch relationale Komposita genannt, vgl. Boase-Beier u. a. 1984, S. 22 ff.), deren zweite Konstituente eindeutige Hinweise auf die semantische Beziehung zu der anderen Konstituente liefert (Beispiel 13), so dass die Wortbildung grundsätzlich ohne

Kontext interpretierbar ist. Auch diese Struktur kann okkasionell gebraucht werden, wenn die vorhersagbare Relation der im Kontext realisierten Bedeutung nicht entspricht (vgl. Fleischer/Barz 2012, S. 131).

- (13) Welche *Herbizid-Lieferung* welches Unternehmens hatte bei welchem Soldaten welche Krankheiten ausgelöst?

Ebenfalls usuell kommen Komposita mit einer Relation zwischen Bestandteilen vor, die entsprechend dem Weltwissen logisch erscheint und in dieser Hinsicht keine Überraschungen enthält, wie bei der semantischen Beziehung „Gegenstand – Stoff“ (Beispiel 14). Dementsprechend können derartige Wortbildungen auch kontextfrei verstanden werden.

- (14) Zum Klatschthema Nummer eins geriet Lilly Beckers Dirndl, das wegen seiner in Gold gefassten *Mondstein-Knöpfe* fast 30000 Euro kostet.

Des Weiteren lässt sich feststellen, dass einige Phrasenkomposita mit Zahlwörtern auch usuell wirken (Beispiel 15). Dies gilt allerdings auch nur für Wortbildungen ohne metaphorischen Charakter.

- (15) Dabei finden sich in den weißgrauen Hallen rund 84 000 Artikel, von der *Zehn-Euro-Blockflöte* bis zum Steinway-Flügel für 50 000 Euro ist alles dabei.

Die genannten Beispiele machen anschaulich, dass sich die Usualität von Neubildungen mit bestimmten Wortbildungsmustern in Verbindung gebracht werden kann. Welche strukturellen und semantischen Besonderheiten bei Wortbildungen feststellbar sind, die stark okkasionell wirken, wird in den folgenden Abschnitten gezeigt. An dieser Stelle darf einleitend angemerkt werden, dass einige okkasionelle Wortbildungen in Texten durch metasprachliche Zeichen markiert werden und somit von Autoren explizit als neu und ungewöhnlich vorgestellt werden (vgl. Eichinger 2011, S. 165). Kreative Neubildungen können entweder mithilfe von Anführungszeichen gekennzeichnet (Beispiele 16 und 17) oder durch bestimmte Wendungen wie *eine Art* eingeleitet werden (Beispiele 18 und 19), die auf die besondere Auffälligkeit der Wortbildungen hinweisen. Die beiden

Kennzeichnungsmittel können in einer Kombination verwendet werden (Beispiel 20). Manchmal geht auffälligen Bildungen der Ausdruck *der/die/das sogenannte* voraus, der darauf hinweist, dass die Bezeichnung zumindest mündlich in einer bestimmten Sprechergemeinschaft relativ verbreitet ist, dem Schreiber allerdings ungewöhnlich erscheint (Beispiel 21).

- (16) Am Ende stand der *"Honigbienen-Algorithmus"*, den heute Serverfarmen weltweit verwenden, um ihre Rechenzeit möglichst profitabel an Großkunden zu verkaufen.
- (17) Man kann das auch den *"Wenn-wir-so-weitermachen-Fehlschluss"* nennen.
- (18) Zum ersten Mal verspürte ich eine Art *Ost-Fremdheit*.
- (19) Am Freitag veröffentlichte das Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen mit den "Bildungstrends 2016" eine Art *Grundschul-PISA-Test*.
- (20) Diese Sparer bräuchten daher Fonds wie Cevian, die als eine Art *"Leih-Eigentümer"* unternehmerisch handelten.
- (21) Für Kohl bliebe nur das sogenannte *Händeschüttel-Zimmer* nebenan, in dem er seinerzeit Besucher begrüßte.

2.4 Struktur okkasioneller Wortbildungen

Entsprechend den Erwartungen sowie zahlreichen Aussagen von Sprachwissenschaftlern (vgl. Schlücker 2012, S. 2; Fleischer/Barz 2012, S. 117; Krieg 2005, S. 67) erweist sich die Komposition als das produktivste Wortbildungsmuster für die identifizierten Neubildungen (siehe Tabelle 2).

Wortbildungstyp	Anzahl der Belege
Komposition	1663
Derivation	48
Konversion	15
Kontamination	11

Tabelle 2: Anzahl der Belege nach Wortbildungstypen

Die tatsächliche Anzahl der Konversionen darf höher sein, weil durch das automatisierte Verfahren nur Phrasenkonversionen erfasst wurden. Die starke Überlegenheit des Wortbildungstyps, die zu einem beträchtlichen Anteil der Komposita unter den Belegen führte, bleibt auch trotz der Tatsache standhaft, dass es manchmal nur schwer zu bestimmen ist, welche Wortbildungsoperation in einem konkreten Fall zum Einsatz kam (vgl. Kauffer 1995, S. 212). Darüber hinaus hängt die Unterteilung der Belege davon ab, wie die jeweilige Wortbildung segmentiert wird, was nicht immer trivial erscheint. So kann der Okkasionalismus im Beispiel 22 entweder als ein Kompositum (*Steuer* + *Modellierer*) oder als ein Derivat (vom Lexem *Steuermodell* abgeleitet) erfasst werden. Maßgeblich für eine zutreffende Segmentierung soll die Frequenz der Basiselemente bzw. ihrer Verbindungen sein. In der vorliegenden Untersuchung wurde die okkasionale Wortbildung aus dem Beispiel 22 als ein Produkt der Derivation eingestuft, weil das Lexem *Steuermodell* frequenter und prägnanter erscheint als eine Kollokation aus den Wörtern *Steuer* und *Modellierer*.

- (22) Zwar verzichten die *Steuermodellierer* von Washington darauf, eine flächendeckende Grenzausgleichsteuer einzuführen.

Auch für die in der Tabelle 3 vorgestellte Statistik sind Abweichungen möglich. Der Grund dafür ist aus dem Beispiel 23 ersichtlich: Die erste Konstituente *Jubel-* kann entweder als ein Substantiv oder als ein Verbstamm eingestuft werden (vgl. auch Fleischer/Barz 2012, S. 160).

- (23) Noch ehe er auch nur ein Wort sagt, klatschen die 1200 *Jubelfranken* ekstatisch.

Bemerkenswert ist die relativ hohe Anzahl der Phrasenkomposita, die sich in der letzten Zeit – möglicherweise unter dem Einfluss der englischen Sprache – immer größerer Beliebtheit erfreuen (vgl. Lawrenz 2006, S. 4) und im untersuchten Korpus deutlich öfter vorkommen als Komposita mit einem Adjektiv oder einem Verb als erste Konstituente. Komposita mit sogenannten Nebenwortarten (Adverbien und Interjektionen, vgl. Гатауллин 1990, S. 42) kommen sehr selten vor, weisen aber

eine starke Okkasionalität auf. Substantivische Wortbildungsmodelle sind im Allgemeinen besser ausgebaut als adjektivische (vgl. Krieg 2005, S. 65), dementsprechend finden sich sogar unter Adjektivkomposita mehr Beispiele mit einem Substantiv als erste Konstituente als solche mit einem Adjektiv als Erstglied.

Art der Konstituenten	Anzahl der Bildungen
Substantivkomposita (Substantiv als Zweitglied)	1571
davon mit einem substantivischen Erstglied	1393
mit einer Phrase/Wortgruppe als Erstglied	105
mit einem adjektivischen Erstglied	34
mit einem Verb als Erstglied	33
mit einem Adverb als Erstglied	4
mit einer Interjektion als Erstglied	1
Adjektivkomposita (Adjektiv als Zweitglied)	92
davon mit einem substantivischen Erstglied	47
mit einem adjektivischen Erstglied	45

Tabelle 3: Anzahl der Bildungen nach der Art der Konstituenten

Im Folgenden werden einzelne Wortbildungstypen, angefangen mit der produktivsten unter ihnen, betrachtet.

2.4.1 Okkasionele Komposita und ihre Unterarten

Die Komposition stellt den am weitesten ausgebauten Wortbildungstyp dar, die Frequenz der Komposita hängt aber stark von der Art der ersten Konstituente ab. In diesem Abschnitt werden unterschiedliche Typen, nach der Art der Bestandteile sortiert, behandelt. Phrasenkomposita, die eine große strukturelle Vielfalt aufweisen, werden am Ende des Abschnitts beschrieben.

Substantivkomposita mit einem ebenfalls substantivischen Erstglied machen, wie in der oben angeführten Statistik bereits gezeigt wurde, den Großteil aller im Korpus identifizierten Neubildungen aus. Neben typischen N+N-Komposita, die entweder aus einfachen Konstituenten bestehen (Beispiel 24) oder usualisierte Determinativkomposita als Bestandteile enthalten können (*Schulhalle-* im

Beispiel 25), finden sich Bildungen, bei denen links vom Kopf zwei (Beispiel 26) oder drei (Beispiele 27 und 28) gleichwertige Konstituenten stehen. Solche okkasionellen Wortbildungen wirken auffällig aufgrund der Anhäufung von in einer bestimmten Weise zusammenhängenden Begriffen.

- (24) Die Tiraden reichten vom verantwortungslosen Verräter bis zum *Merkel-Meuchler*.
- (25) Handball ist nicht mehr der Sport mit *Schulhallencharme*, der er früher war.
- (26) Sie sollten im neuen Jahr möglichst einen *Bewegungs-Gesundheits-Neustart* planen.
- (27) Diese *Bionade-Manufactum-Landlust-Zeit*.
- (28) Pink, die lieblich-harmlose *Barbie-Prinzessinnen-Mädchen-Farbe*, umgedeutet zum Kampfsignal.

In der weniger ausgeprägten Gruppe der Substantivkomposita mit einem adjektivischen Erstglied finden sich im Korpus ebenfalls Bildungen mit mehreren gleichwertigen determinierenden Konstituenten, die Kennfarben eines Fußballvereins (Beispiel 29) oder der Parteien mit bestimmten politischen Ausrichtungen (Beispiel 30) bezeichnen.

- (29) Persönlichkeiten der Stadt unterstützen *Rot-Weiss-Projekte* von der Kita bis zum Berufseinstieg.
- (30) *Rot-Rot-Grün-Triumph*. Grüne Abgeordnete bewarfen sich im Bundestag mit Konfetti.

Einfache Adjektive werden fast ausschließlich in der Positivform (Beispiel 31) gebraucht, lediglich in einem Fall wurde die Superlativform verzeichnet (Beispiel 32).

- (31) Dafür, dass er gar kein Vegetarier ist und trotzdem die zwei besten *Fleischlos-Kochbücher* der letzten Zeit verfasst hat.

- (32) [...] auf dem Elternabend in der Grundschule ist es die Kleinstgruppe der *Kleinstrüpel*, die am meisten Redezeit verbraucht.

Verben werden als erste Konstituente der Komposita entweder auf einen Stamm reduziert (Beispiel 33 und 34) oder mit einem Fugenelement *-e-* (Beispiel 35) versehen. Die erste Kompositumkonstituente im Beispiel 33 ist dabei reihenbildend, wie auch die Konstituente *Vorzeige-* im Beispiel 35, die synonym zum substantivischen Erstglied *Muster-* ist.

- (33) Auch die SPD hat mit ihrem *Wohlfühlwahlprogramm* und ihrem Wahlschmusekurs ohne Klartext keine Akzente für die Wähler gesetzt.
- (34) Gerade heute habe ich wieder drei Damen mitsamt ihrem *Plansch-Ungetüm* baden gehen sehen.
- (35) Kurz vor Beginn des Flüchtlingssommers 2015 war sie der *Vorzeigeneuling* der liberal gewendeten Peter-Tauber-CDU.

Substantivkomposita mit anderen Wortarten anstelle der ersten Konstituente sind, wie oben bereits erwähnt wurde, relativ selten, dafür aber sehr auffällig. Unter den identifizierten Neubildungen finden sich vier Wortbildungen mit einem Adverb als Erstglied (Beispiele 36 und 37). Einen Sonderfall stellt die erste Konstituente *Gratis-*, die im Beispiel 38 zwar als Bestandteil einer okkasionellen Wortbildung fungiert, allerdings auch in zahlreichen usuellen Lexemen als reihenbildendes Element vorkommt. Vermutlich liegt es daran, dass das Adverb an dieser Stelle, wo seine Benutzung außerhalb von Komposita ungrammatisch ist, verstärkt als Adjektiv interpretiert wird.

- (36) Strauß ist bei allem Nach-vorne-Stürmen vor allem ein Traditionsbegeisterter, ein *Rückwärtssehnsüchtler* wie sein Vater.
- (37) Die Sorge, solche Mini-, Quasi- oder *Beinahgehirne* könnten womöglich zu denken oder zu fühlen beginnen, erklärten deren Schöpfer als unbegründet.
- (38) Zu den *Gratisforschern* zählt Andreas Käab von der Universität Oslo.

Im Beispiel 39 ist der einzige Beleg für Substantivkomposita mit einer Interjektion als Erstglied dargestellt.

- (39) Vor einiger Zeit habe ich wieder gelesen, dass ein Konzernchef mit seiner Führungsmannschaft ins Silicon Valley geflogen ist und dort eine neue *Tschakka-Kultur* verordnet hat.

Unter Adjektivkomposita sind Bildungen mit einem substantivischen Erstglied in einer leichten Überzahl. Dabei können Wortbildungen sowohl mit adjektivischen Partizipien (Beispiel 40), als auch mit eigentlichen Adjektiven (Beispiele 41 und 42) als Rektionskomposita betrachtet werden, deren Wortbildungsrelation ohne Kontext verständlich ist.

- (40) Auftragsarbeiten für *gegenwartsgelangweilte* Mittelstandskids, das Echtsein als Betrug.
- (41) Die Stifte der *desasterhungrigen* Reporter gleiten übers Papier, Schulz sieht sofort, was er angerichtet hat.
- (42) In den Siebzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts begannen *neubaumüde* Städter, sich für die alten Bauern- und Bürgerhäuser zu interessieren.

Bei Adjektivkomposita mit einem adjektivischen Erstglied stellen die Konstituenten synonymische oder zumindest sehr nahe Begriffe dar, unterstützen und verstärken sich gegenseitig in der Bedeutung und können durch die Konjunktion *und* koordiniert werden (Beispiele 43 und 44).

- (43) Saakaschwili scheiterte schnell an der Übermacht der Korruption, aber ebenso an sich selbst - an seinem *fahrig-sprunghaften* Arbeitsstil und seiner Außenseiterrolle.
- (44) Der Spruch samt *freundlich-knuffigem* Logo offenbarte unfreiwillig, wofür man sich selbst hielt: ein notwendiges Übel.

Bei Phrasenkomposita ist der Grad der Okkasionalität besonders stark von der Struktur bzw. von der Art der Konstituenten abhängig (vgl. Lawrenz 2006, S. 49). Je komplexer die Gestaltung der ersten Konstituente ist, desto auffälliger wirkt die

Wortbildung und desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit der Usualisierung. Als Erstglied von Phrasenkomposita können Nominalphrasen dienen, die sich wiederum in unterschiedliche Typen unterteilen lassen. In Beispielen 45 und 46 sind Bildungen mit Nominalphrasen mit einem adjektivischen Attribut dargestellt.

- (45) Kalanick zerstörte sein eigenes Geschäftsmodell immer wieder selbst, um sicherzustellen, dass Uber die Nummer eins bleibt: So untergrub er die Gewinnmarge der teuren *Schwarze-Limousinen-Services* durch die Vermittlung normaler Taxis.
- (46) Darin entwirft er sein Deutschland, eine Einwanderungsgesellschaft, in der technologischer Fortschritt und soziale Gerechtigkeit ihren Platz haben, er will Mut machen, er ist kein *Schlechte-Laune-Sozi*.

Des Weiteren können Phrasenkomposita mit koordinierten Nominalphrasen gebildet werden, wie es in den Beispielen 47 und 48 gezeigt wird, wobei als Verbindungselemente unterschiedliche Konjunktionen denkbar sind.

- (47) Ostern wird zum *Ei-&-Hasen-Fest* (von mir aus auch Fruchtbarkeits- und Frühlingsfest), der Reformationstag zu Halloween und Weihnachten zum Winterkonsumfest.

- (48) Der Junge vom Morgen, der *Pizza-oder-sonstwas-Lieferant* auf dem Scooter.

Nominalphrasen mit einem Zahlwort, die oft in usuellen Wortbildungen vorkommen, wie im Abschnitt 2.3 festgestellt wurde, wirken in einigen Phrasenkomposita durch ihren metaphorischen Gebrauch oder ihre auffällige Struktur expressiv (Beispiele 49 und 50).

- (49) Sozusagen Sprachramsch, eine *Ein-Euro-Sprache*, die keiner mehr haben will und die deshalb zum Schnäppchenpreis zu haben ist?
- (50) Wie würde das erst nach 13 oder 14 Jahren aussehen? Die *Zwölf-plus-Jahre* von Adenauer und Kohl verheißen nichts Gutes.

Ebenso auffällig sind Phrasenkomposita mit einer Präpositionalphrase als Erstglied (Beispiele 51 und 52). Die Belege zeigen, dass es unterschiedliche Schreibweisen –

sowohl zusammengeschrieben als auch mit Bindestrichen – bei Phrasenkomposita möglich sind, auch wenn die zweite bevorzugt wird und besser die Phrasenstruktur der ersten Konstituente wiedergibt.

- (51) Ein *Gegengeschichtsbuch*, ein Buch gegen das lange Schweigen im Land.
- (52) Im Vorbereitungsraum gab es die "*Vor-Anästhesie-Checkliste*", und dorthin kam der Patient, nachdem die "*Stations-Checkliste*" abgehakt war.

Verbalphrasen können in Phrasenkomposita sowohl in Form einer Infinitivverbindung (Beispiel 53) als auch mit einem Verbstamm (Beispiel 54) eingesetzt werden.

- (53) Das zeigen Umfragen, das greift die CDU mit ihrer *Gut-und-gerne-leben-Kampagne* auf.
- (54) Die sportlichen "*Keks-Ausstanz*"-Felgen lieferte ATS.

Eine sehr ausgeprägte Okkasionalität weisen Phrasenkomposita mit vollständigen Sätzen auf. Dabei können als erste Konstituente sowohl Indikativsätze (Beispiele 55 und 56), als auch Imperativsätze (Beispiele 57 und 58) und Interrogativsätze (Beispiel 59) fungieren. An den Belegen lässt sich erkennen, dass in solchen Phrasenkomposita sehr gerne umgangssprachlich wirkende Ausdrücke verwendet werden, die zusätzlich einen idiomatischen Charakter haben. Außerdem sind Phrasenkomposita durch einen relativ hohen Informationsgehalt leicht interpretierbar und entsprechend ohne Kontext verständlich. Das kann als ein zusätzlicher Beweis dafür angesehen werden, dass einzelne Kriterien der Okkasionalität nicht isoliert betrachtet werden dürfen, sondern nur in einer Verbindung miteinander.

- (55) Im Senderverbund fragen sich manche, wieso Strunz sich gegenwärtig als *Das-wird-man-doch-noch-sagen-dürfen-Propagandist* positioniert, obwohl er doch früher nicht durch eine politische Agenda aufgefallen sei.
- (56) Mit "Nichts war umsonst" rückt Prinz Pi erstaunlich nah an die blutleere, hitradiotaugliche *Alles-wird-gut-Kuschelecke* im deutschen Pop [...].

- (57) Oder schneifende *Schau-dir-dit-mal-an-Gesichter*.
- (58) Trumps Wahl war, wie Großbritanniens perverse Flucht aus der Europäischen Union, Ausdruck einer *Jag-das-System-in-die-Luft-Stimmung*.
- (59) Ich wurde mit einem *Wie-gestrig-bist-du-denn?-Blick* bedacht.

2.4.2 Okkasionelle Derivate

Wie oben bereits angemerkt wurde, sind Produkte der Derivation und der Komposition nicht immer leicht voneinander abzugrenzen. Ein Problem stellen komplexe Wortbildungen dar, die durch die Suffigierung von Komposita entstehen. Bei der Bestimmung des Wortbildungstyps muss in solchen Fällen immer von Basislexemen ausgegangen werden. So sind okkasionelle Wortbildungen in Beispielen 60 und 61 als Derivate mit produktiven Suffixen *-er/-ler* einzustufen, weil es Lexeme *Todesstern* und *Breitband-Netzwerk* gibt, auf die kontextuell entweder explizit oder implizit verwiesen wird.

- (60) So gesehen: Neues vom Todesstern SPD [...] Schon jetzt inspirieren Ratschläge wie "In die Fresse kriegen du musst" die *Todessternler*.
- (61) Der 37-Jährige organisiert nicht nur die Runde ambitionierter Nachwuchspolitiker ("CDU 2017"), sondern auch Treffen mit FDP-Promis und mit Grünen-Politikern. Der Mann ist ein *Breitband-Netzwerker*.

Sehr produktiv sind Wortbildungselemente *-förmig*, *-artig*, *-mäßig* (Beispiele 62-64), die von unterschiedlichen Autoren nicht einheitlich eingeordnet und manchmal als Kompositionsglieder angesehen werden, was die Bestimmung des Wortbildungstyps zusätzlich erschwert (vgl. Elsen 2009, S. 324). Die starke Produktivität ist durch eine fast unbegrenzte Möglichkeit einer Verbindung mit Basislexemen bedingt. Während das Suffix *-förmig* auf die Formähnlichkeit hinweist, können die Suffixe *-artig* und *-mäßig* jede Art der Analogie ausdrücken.

- (62) [...] dem vor 200 Jahren zur Funktionsreife entwickelten Fahrrad, das einstweilen als unerwünschte Nebenfolgen lediglich kniekurze,

wurstpellenförmige Hosen und die Verbreitung lauwarmer Lieferdienstpizzen mit sich gebracht hat.

- (63) Nicht zu reden von dem, was Gabor Steingart im "Handelsblatt" trieb: *vendettaartige* Schmähungen des Ex-Alkoholikers ohne Abitur.
- (64) Während die Kamera über weit ins grüne Wasser reichende Terminals fliegt, erklärt Batista, dass sie mit holländischen Baggern *panamakanalmäßige* Mengen Sand aus dem Meer geholt haben.

Im Korpus wurden auch Phrasenderivate identifiziert, bei denen Wortgruppen (Beispiel 65) oder Phrasen (Beispiel 66) als Basislexeme fungieren. In diesen Fällen wirken entsprechende Wortbildungen ebenfalls stark okkasionell.

- (65) Und in der Pressekonferenz setzt er wieder sein *Mona-Lisa-haftes* Lächeln auf.
- (66) Nicht aus verschworenen Quellen lancierte Fake News und nicht die gefälschten Wahlposter treiben den Rechten die Unentschlossenen zu, sondern die Verlockung, in der Wahlkabine den anonymen Troll zu spielen, der es den *Von-oben-herab-Belehrern* aus Politik, Presse und Fernsehen mal so richtig zeigt.

2.4.3 Okkasionelle Konversion

In diesem Abschnitt werden aufgrund der Spezifik der automatisierten Beispielsuche ausschließlich Phrasenkonversionen behandelt, bei denen eine ganze Phrase umkategorisiert wird. Als Basis dienen in den meisten Fällen Infinitivverbindungen unterschiedlicher Art: mit einem Akkusativobjekt (Beispiel 67), mit dem Reflexivpronomen *sich* (Beispiel 68), mit einer Präpositionalphrase (Beispiel 69), als eine erweiterte Modalverbverbindung (Beispiel 70) usw.

- (67) Die CSU-Politiker Dorothee Bär und Gerd Müller beim *Marmeladentesten*.
- (68) Ich halte das Ritual des *Sichliebens* für eines der wenigen sinnvollen Überbleibsel aus vergangenen Zeiten.

- (69) Während der Tesla den Stadtverkehr liebt, das langsame Gleiten, das *Durch-den-Verkehr-Mäandern*, leidet die Akku-Leistung bei großer Belastung.
- (70) Zur Mahnung an jeden Funktionsträger unserer Republik, *Selberbauenwollen* in Zukunft tunlichst sein zu lassen.

Phrasenkonversionen können in eine Reihe gleichartiger Satzglieder entweder neben einem einfachen Konvertat (Beispiel 71) oder neben weiteren Phrasenkonvertaten (Beispiel 72) eingesetzt werden. Ein Bindestrich anstelle eines Elements weist dabei auf eine Wiederholung hin (Beispiel 73) und unterstreicht den Parallelismus zwischen koordinierten Lexemen. Im Beispiel 74 wird eine Art klimaktische Steigerung durch die allmähliche Erweiterung der Struktur der Satzglieder geschaffen.

- (71) "Grundsätzlich", meinte der Anwalt des linksextremistischen Zentrums Rote Flora, Andreas Beuth, hätten er und seine Mitstreiter ja ""Sympathie"" für das *Steinefliegenlassen*, Brennen und *Supermarktöffnen*, aber: ""Doch bitte nicht im eigenen Viertel".
- (72) Es ist das *Männerverstehen* und *Männererklären*.
- (73) Ginge das große *Banken- und Gläubigerretten* nach dem Zinsanstieg wieder los, käme die Staatsschuldenkrise zurück.
- (74) Die täglichen Schikanen, das *Bespucktwerden*, das *Mit-dem-Auto-gehetzt-Werden*.

Neben der deverbale Konversion finden sich einige Beispiele der deadjektivischen Konversion (Beispiele 75 und 76), die ähnlich wie Adjektivkomposita eine leicht erkennbare Relation darstellen.

- (75) Je näher der Wahltermin rückt, desto weiter wirft er sein Netz aus nach den *Ökoverdrossenen* im Volk.
- (76) "Wir sind *Transformationsgetriebene* gewesen", sagt Haseloff.

2.4.4 Okkasionelle Kontamination

Im Korpus wurden sehr wenige Produkte der Kontamination gefunden und auch bei diesem Wortbildungstyp korreliert die niedrige Frequenz mit einer besonders starken Okkasionalität. Als Kontaminationen wurden Wortbildungen eingestuft, die sich als Verbindungen von zwei Lexemen erkennen lassen, wobei die Verbindungsstelle nicht mit Morphemgrenzen übereinstimmt. Im Beispiel 77 lässt sich die okkasionelle Wortbildung als Verschmelzung der Basislexeme *Facebook* und *Barbecue* erkennen, was zusätzlich durch den Kontext deutlich wird. Somit sind hier jeweils die Anfangssilbe des ersten Lexems und die Endsilben des zweiten Lexems verbunden.

(77) *Facebecue* [...] Feiert Mark Zuckerberg hier seinen Geschäftserfolg am Gartengrill?

Zur Interpretation des nächsten Beispiels (78) muss die im Kontext angeführte Adresse der Wanderwebsite *whatsalp.org* herangezogen werden. Zusammen mit dem Lexem *Alpinisten*, das in der daraus resultierten Kontamination vollständig erhalten bleibt, ergibt sich eine kreative Wortbildung.

(78) Während die *Whatsalpinisten* sich um verwundete Berge sorgen und Klimaforscher vor Lawinen und Waldbränden warnen, fürchtet Aloys vor allem die Wiederkehr der schlechten alten Zeit.

Die nächsten Belege zeigen, dass bei der Kontamination unterschiedliche Teile des Basislexems von der Lautsubstituierung betroffen werden können. Ein weiteres Beispiel (79) aus demselben Artikel zeigt die Ersetzung des Anfangsbuchstabens des zweiten Lexems der Wortverbindung *Mister Universe* durch die Bezeichnung des Wanderortes *Alpen*, die allerdings nicht komplett eingebaut wird.

(79) Der Geografieprofessor von der Hochschule für Technik in Rapperswil war zehn Jahre lang so etwas wie der Mister *Alpiversum*, als Präsident der internationalen Naturschutzorganisation Cipra.

Im Beispiel 80 wurde die Mitte des Lexems *Berufspolitiker* durch den Anglizismus *cool* ersetzt, der ebenfalls im näheren Kontext wiederaufgenommen wird.

(80) Coolness, frei nach einem anderen *Berufscooltiker*, isch over.

Und letztendlich werden in den Beispielen 81 und 82 jeweils die Endsilben ersetzt. Im ersten Fall kontaminiert das Basislexem *Erklärbar*, vermutlich allen Lesern aus einer Fernsehsendung bekannt, mit einem gleich danach angeführten Eigennamen. Im zweiten Fall wird die Bezeichnung der Automarke *Hyundai* teilweise durch eine Interjektion substituiert, die laut Duden online „lautmalend für ein Sausen, Brausen, für eine schnelle Bewegung o. Ä., die ein Sausen, Brausen erzeugt“ steht.

(81) *Erklär-Beer*. Nicola Beer, 47, bei Ankunft am Haus der Wirtschaft.

(82) Achtung: *Hyund-Hui*!

Die Einbindung okkasioneller Wortbildungen im Kontext wird in Abschnitten 2.5.4 und 2.6 ausführlich behandelt. In Bezug auf Kontaminationen musste dieses Thema angesichts der Intransparenz der Wortbildungen angeschnitten werden, die aufgrund die Verletzung der Morphemstruktur entsteht.

Alle genannten Beispiele verweisen darauf, dass phonetische Ähnlichkeit der Ausgangslexeme eine Voraussetzung für die Bildung von Kontaminationen darstellt. Vermutlich ist dies der Hauptgrund dafür, dass dieser Wortbildungstyp eine relativ niedrige Produktivität, zumindest in den Texten der Printmedien, aufweist.

2.5 Semantik okkasioneller Wortbildungen

Falls eine Wortbildung nicht bereits durch ihre Struktur okkasionell wirkt, muss sie eine semantische Abweichung aufweisen, um sich von usuellen Worteinheiten abzuheben. Die semantische Modifikation kann mithilfe von Derivationsmorphemen erzielt werden, dazu zählen unter anderem Deminuierung und Augmentation durch Affixe. In den Beispielen 83 und 84 wird gezeigt, dass zur Deminuierung sowohl Suffixe als auch Präfixe eingesetzt werden können. Für die Augmentation lassen sich allerdings im Korpus mehr Belege finden, die durch

Derivation (Beispiel 85) oder Komposition (Beispiele 86) gebildet sind. Die dafür benutzten Morpheme bzw. Kompositionsglieder sind in der Regel stark reihenbildend.

- (83) Es bleiben merkwürdige Bilder von Kushner mit Sonnenbrille und einem etwas knappen *Schutzwestchen* im Irak.
- (84) Die Nachfrage nach flexiblen *Mikrowohnangeboten* ist da.
- (85) Ist die neue FDP so *ultraflockig*, hip und modern, wie die Inszenierung ihres Spitzenmannes glauben machen soll?
- (86) Selbst der *Großkartograf* James Cook hat ihn auf seinen Entdeckungsfahrten übersehen - obwohl er mehrmals über ihn hinwegsegelt war.

Auch Wortbildungen mit abwertenden (Beispiel 87) oder umgangssprachlichen (Beispiel 88) Elementen wirken auffällig. Eine Abweichung stellen außerdem fremdsprachliche Elemente dar, vor allem wenn sie wie im Beispiel 89 unpassend erscheinen.

- (87) Jan Böhmermann versucht sie nachzumachen, eingeschnürt in seinen Anzug wie eine Wurst, mit wirrem Blick und *Idiotendialekt*.
- (88) Strunz mit seinem *Pennälercharme* und dem leichten süddeutschen Slang war das freundliche Gesicht des Verlags [...]
- (89) Keiner von den Ostlern wolle einen wöchentlichen *Deutsche-Küche-Day* oder Ähnliches einführen.

Die genannten Beispiele zeigen nur wenige Möglichkeiten der semantischen Abweichung, machen aber deutlich, dass diese maßgeblich für den Okkasionalitätsgrad der Wortbildungen ist. Im Folgenden werden einige spezielle Aspekte der Semantik okkasioneller Worteinheiten einzeln behandelt.

2.5.1 Metaphorik in okkasionellen Wortbildungen

Metaphorik stellt ein Thema dar, das in einer Untersuchung okkasioneller Wortbildungen nicht fehlen darf, weil metaphorisch gebrauchte Wortbildungen

durch die Verbindung von Begriffen aus unterschiedlichen Themenbereichen eine semantische Abweichung aufweisen. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit können leider nicht alle zahlreichen okkasionellen Wortbildungen mit metaphorischer Bedeutung einzeln analysiert werden, weil dafür eine speziell diesem Thema gewidmete Untersuchung notwendig ist. Die Metaphern können sehr vielfältig sein, es lassen sich aber einige Sonderkategorien erkennen, die traditionell besonders intensiv erforscht werden. Zu solchen Unterarten zählen Personifizierung und Synästhesie, die sich auch in der Klassifikation von Reger (1974, S. 315-323) finden, nach welcher Metaphern entsprechend ihren Funktionen in dynamisierende, konkretisierende, personifizierende und sensorische eingeteilt werden. Im untersuchten Korpus finden sich Belege für alle genannten Typen. So kann die okkasionelle Wortbildung im Beispiel 90 als eine Metapher mit einer dynamisierenden Funktion charakterisiert werden, die einen Eindruck der Bewegung erweckt.

- (90) Ihre Rede fließt wie die Autos auf der Autobahn: ein Drauflosphilosophieren mit 180 Stundenkilometern, ein *Wortspielrennen*, bei dem Schmalz' Landsfrau Elfriede Jelinek auf der Rückbank zu sitzen scheint.

In den Beispielen 91-93 erfüllen die Metapher eine konkretisierende Funktion, indem sie abstrakte Begriffe wie *Konsens*, *Frustration* und *Biografie* mit konkreten, leicht vorstellbaren Gegenständen wie *Kokon*, *Glocke* und *Flusen* verbinden.

- (91) Hat sich Deutschland in einen *Konsens-Kokon* eingesponnen?
- (92) Sie muss raus aus dieser *Frustrationsglocke*.
- (93) Es sind viele lockere Fäden aus *Biografieflusen*, Musik und Heimeligkeitsansichten von der Fleischereiauslage bis zum getrimmten Vorgartenrasen, die zu einem fliegenden Teppich aus klugem Sommertheaterspaß verwoben werden.

Die Beispiele 94 und 95 stehen eindeutig für die personifizierende Funktion, was kennzeichnend für Texte über Autos ist, aus denen sie stammen. Fahrzeuge werden mithilfe der Metaphern als lebendige Wesen dargestellt.

- (94) *Zwei Autoscheinwerfer-Augen* blicken bedrohlich aus einem schwarzen Hintergrund.
- (95) Röhrend und mit *Zwischengas-Rülpsern*, so wie Sportfahrer es halt mögen, gibt der V6-Turbo ordentlich was auf die Ohren - jedenfalls, wenn der Fahrer die mittlerweile offenbar unverzichtbare Krawalltaste drückt.

In den nächsten Beispielen sind sensorische Metapher präsentiert. Im Beispiel 96 werden der visuelle (Neonlicht) und der akustische (Knallgeräusch) Sinnesbereiche verbunden, im Beispiel 97 – der taktile (flauschige, weiche Struktur) und der visuelle (gelbe Farbe).

- (96) Dann wieder Kinder, die einen Luftballonhund, einen *neonknallenden* Luftballonhund, in der Hand halten.
- (97) Die Hühner ziehen als *flauschgelbe* Küken in einen weiträumigen Stall neben dem Kräutergarten [...]

Bei dieser Klassifikation stellt sich allerdings die Frage, ob sie eine exhaustive Beschreibung aller Metapher ermöglichen kann. Unbestreitbar bleibt, dass eine Metapher mehrere der genannten Funktionen erfüllen kann, wie es sich am Beispiel 98 feststellen lässt. Die Wortbildung wirkt sowohl dynamisierend aufgrund der Assoziationen mit dem erwähnten Spiel als auch konkretisierend, weil sie eine Vorstellung von springenden Pingpong-Bällen erweckt, und gleichzeitig kann hier aufgrund dieser Visualisierung eines akustischen Eindrucks von einer sensorischen Metapher die Rede sein. Außerdem lässt sich vermuten, dass die Konkretisierung für die meisten Metaphern, die bildhafte Ausdrücke darstellen, eine übergeordnete Rolle spielt.

- (98) Die beiden werfen eine Weile *Pingpong-Wörter* hin und her.

Entscheidend dafür, ob ein Ausdruck metaphorisch gebraucht wird, ist die am Anfang dieses Abschnittes genannte Verbindung zwischen verschiedenen Themenbereichen. Die nächsten Belege zeigen, wie unterschiedlich diese Themen sein können und wie sorgfältig von Autoren das Vergleichsthema gewählt wird. So

ist im Beispiel 99 das Ausgangsthema *Geopolitik* durch die eingesetzte Virus-Metapher mit dem Thema *Medizin* verbunden, wodurch die Vorstellung vom erkrankten Europa entsteht.

- (99) Als wäre das noch nicht genug, wird mit Chaos auf dem ganzen Kontinent gedroht: Baskenland, Belgien, Korsika, Norditalien, Südtirol - am Ende macht das *Sezessionsvirus* Europa den Garaus.

Im Beispiel 100 dient wiederum *Medizin* als Ausgangsthema und die eingeführte Metapher lässt sich dem Thema *Krieg* zuordnen, wodurch die Krankheitsbekämpfung als ein richtiger Kampf dargestellt wird. Im Beispiel 101 wird auch auf eine Kriegsmetapher zugegriffen, die allerdings im Bereich *Marketing* eingesetzt wird – hier wird der Krieg um zahlende Kunden gemeint.

- (100) Feste ("solide") Tumoren bilden gleichsam uneinnehmbare *Zellfestungen*, die von den Truppen der Immunabwehr nur schwer zu erstürmen sind.

- (101) Es ist ein *Qualitäts-Wettrüsten* im Kampf um zahlungskräftige Kunden.

Im Beispiel 102 wird durch die Zirkus-Metapher ein witziger Effekt erzielt und das Gerichtswesen als etwas Unseriöses dargestellt.

- (102) Etlichen Richtern reicht schon ein einziges Exemplar in der *Prozessmanege*.

Beispiele 103 und 104 zeigen, wie die Begriffe *Wahrheit* und *Lüge*, die für den politischen Diskurs essenziell sind, metaphorisch in Verbindung mit Naturkatastrophen gebracht werden.

- (103) Der Fall Gurlitt hat dieses *Wahrheitsbeben* ausgelöst.

- (104) Dabei würden wir sie gerade jetzt so dringend brauchen, in einer Zeit größter medialer und politischer Verunsicherung durch den in den Glasfaserkabeln tobenden *Lügenhurrikan*, dem wir sonst ohne jede Gegenwehr ausgesetzt sind.

Das Beispiel 105 zeigt deutlich, dass das Zielthema auch vom Kontext unterstützt werden kann. Hier werden in der okkasionellen Wortbildung zwei Themen verbunden, die für den Text gleich relevant sind: Finanzen und Medizin.

(105) Bei vielen Ärzten sind diese *tarifamputierten* Privatpatienten in Wahrheit sogar noch unbeliebter als die Kundschaft mancher AOK.

In den oben genannten Beispielen wird die zweite Konstituente im übertragenen Sinn verwendet, was einen eher typischen Fall darstellt. Bei einem metaphorischen Vergleich innerhalb eines Kompositums kann es aber auch für die erste Konstituente zutreffen (Beispiel 106).

(106) Sie operieren im Sinne der alten *Piranha-Logik*, wonach gebissen wird, wer Schwäche zeigt.

2.5.2 Hypostasierung

Einen weiteren wichtigen Aspekt der Semantik okkasioneller Wortbildungen und speziell okkasioneller Komposita stellt die Hypostasierung dar. Mithilfe der Bildung eines Lexems wird die Existenz eines Phänomens als unumstritten dargestellt (vgl. Brekle 1986, S. 190). Diese Funktion lässt sich vor allem in Texten feststellen, die innovativen Themen gewidmet sind. Im Beispiel 107 wird die Existenz einer neuen sozialen Klasse postuliert, die sich mit der Verbreitung der vor einer kurzen Zeit eingeführten Kryptowährung langsam etabliert. Die Beispiele 108 und 109 machen Folgen der zunehmenden Digitalisierung deutlich: Roboter sind nichts Ungewöhnliches mehr und lassen sich sogar unterschiedlichen Betriebsbereichen zuordnen.

(107) Der neue *Computergeldadel* ist eine bunte Gesellschaft aus meist jüngeren Idealisten, Techies, Anarchisten und libertären Anhängern von Friedrich August von Hayek, der schon in den Siebzigern von einer Entnationalisierung des Geldes träumte.

(108) Die *Schneidereiroboter* werden schneller arbeiten als Menschen – und Nähte auf den halben Millimeter genau setzen.

(109) Erfindungen wie kleine *Sä-Roboter*, die etwa der Landmaschinenhersteller Fendt entwickelt, könnten auch in der Ökolandwirtschaft helfen.

Eine Kategorisierung, wie sich bereits in den Beispielen 108 und 109 beobachten lässt, kann mithilfe von Determinativkomposita sehr einfach ausgeführt werden, indem ein Oberbegriff weiter spezifiziert wird. Diese Eigenschaft der Komposita kann zur Erzeugung eines witzigen Effekts benutzt werden. Im Beispiel 110 wird eine ganze Kategorie der Fachbücher erwähnt, die einer Hunderasse gewidmet ist. Im Beispiel 111 wird durch den Titel einer konkreten Zeitschrift eine ganze Reihe von gleichartigen Presseerzeugnissen und gleichzeitig deren Leser charakterisiert. Die okkasionellen Komposita im Beispiel 112 bezeichnen Gefäße, die angeblich speziell für die Benutzung in Konferenzräumen hergestellt sind. Das Beispiel 113 zeigt eine sehr untypische Systematik der bereits toten Lebewesen, wobei der komische Effekt durch die Verwendung der Bezeichnung *Vegetarier* anstatt von *Pflanzenfresser* verstärkt wird, die normalerweise im Zusammenhang mit Menschen gebraucht wird, obwohl es sich im Artikel um tote Tiere handelt. Und im Beispiel 114 wird die Struktur des VW-Konzerns dadurch negativ bewertet, dass er als eine eigenständige Welt mit einem durch Verwandtschaftsbeziehungen geregelten System dargestellt ist.

- (110) Man dürfe allerdings nicht vergessen, so die *Labradorfachliteratur*, dass Labradore vor allem die Jagd lieben, auf Flugwild, Niederwild, Kanzlerinnen.
- (111) Mit jener verräterisch großen Sehnsucht nach Kontinuität, nach Traditionen und Beständigem, die den Kochbüchern und *Landidyllen-Zeitschriften* ihre Kunden sichert.
- (112) Da ist ein grauer Teppich, und die Wände sind eierschalenfarben, und irgendein Typ mit grauem Haar, der sein spannendes Polohemd in die grauschwarz ausgewaschene Jeans gesteckt hat, der gießt sich in ein *Konferenzraumglas* aus einer *Konferenzraumflasche* eine Cola light ein.
- (113) Die Auswertung der Fotos ergab, dass elf aasfressende Tierarten die *Vegetarierkadaver* vollständig verzehrten, während nur sieben aasfressende Arten die *Fleischfresserkadaver* vorsichtig anknabberten.

- (114) Und Volkswagen: Die abgeschottete heile *Vetternwirtschaftswelt* ließ den Konzern wichtigste Branchentrends verschlafen - bei der E-Mobilität, vor allem aber beim Carsharing sind BMW und Daimler den Wolfsburgern um Jahre voraus.

2.5.3 Semantische Verdichtung

In einem Kompositum mit seiner kompakten Struktur kann eine große Informationsmenge komprimiert werden, was durch eine nicht vorhersagbare Wortbildungsrelation bedingt ist. Dementsprechend lassen sich nicht alle Komposita mithilfe einer knappen syntaktischen Verbindung paraphrasieren. In diesem Abschnitt werden exemplarisch einige Beispiele angeführt, die diesen Effekt widerspiegeln.

Das okkasionelle Kompositum im Beispiel 115 lässt sich folgenderweise umschreiben: „der Beschluss der Knesset (des israelischen Parlaments) darüber, dass Jerusalem die Hauptstadt Israels ist“. In dieser Form kann die Aussage in den vorhandenen Satz kaum eingebaut werden, ohne ihn komplett umstrukturieren zu müssen. In Form eines Substantivs aber lässt sich die Information sehr gut in den Text einfügen und ist gleichzeitig für Leser, denen der Zusammenhang vertraut ist, schnell zugänglich.

- (115) Er lebte damals in Jerusalem und konnte trotz des umstrittenen *Knesset-Hauptstadt-Beschlusses* von 1980 ohne Weiteres mit mir im Araberviertel essen gehen.

Das genannte Beispiel, bei dem das entsprechende Weltwissen vorausgesetzt wird, stellt allerdings eher eine Ausnahme dar. In vielen Fällen können Informationen, die zur Interpretation der Wortbildungen notwendig sind, im selben Text enthalten sein. Unterschiedliche Wort-Text-Beziehungen werden in den nächsten Abschnitten näher behandelt. In Bezug auf die semantische Verdichtung soll hier noch eine Art der Komposition erwähnt werden: sogenannte Dummy-compounds (vgl. Hohenhaus 1996, S. 281-296). Es geht um Wortbildungen mit einer sehr breit zu deutenden zweiten Konstituente, die eine unterspezifizierte abstrakte Bedeutung hat und

gleichzeitig stark reihenbildend ist. In Beispielen 116-118 sind solche Komposita mit Zweitgliedern *-Frage*, *-Geschichte* und *-Problem* dargestellt. Die Interpretation der Komposita wird durch die im Vortext enthaltenen Hinweise ermöglicht: im Beispiel 116 wird die Frage nach dem Verbot der Kommunistischen Partei Deutschlands gemeint, im Beispiel 117 handelt es sich um die Geschichte über Sexismus-Anschuldigungen gegen Hans-Joachim Kiderlen seitens Berliner Staatssekretärin Sawsan Chebli, im Beispiel 118 geht es um das Problem der überflüssigen Ausbreitung atlantischer Flussheringe in den Großen Seen. Wie sich anhand der Beispiele merken lässt, sind es sehr komplexe Zusammenhänge, die in den Komposita in einer sehr kompakten Form wiederaufgenommen werden.

- (116) Mehrmals versprach das Gericht, sich der *KPD-Frage* anzunehmen, und sagte Termine zu, den ersten bereits für September 1952.
- (117) Ich habe mit Frauen über die *Chebli-Geschichte* gesprochen, ich habe rumgegrübelt, aber es tut mir leid: Ich verstehe es nicht.
- (118) Doch während die Bürger von Chicago noch fassungslos auf das gruselige Vermächtnis starrten, das ihnen der See ans Ufer spuckte, brachten waghalsige Fischereiexperten bereits eine Lösung des *Flusshering-Problems* auf den Weg: Sie setzten Zigtausende Junglachse in einem Zufluss des Michigansees aus.

2.5.4 Kontextabhängige Bedeutung

In vorangehenden Abschnitten wurden einige okkasionelle Wortbildungen genannt, die sich prinzipiell ohne Kontext interpretieren lassen. Dazu muss angemerkt werden, dass auch in diesen Fällen abweichende Lesarten möglich sind (vgl. Peschel 2002, S. 51). So kann für das Kompositum aus dem Beispiel 119 ohne Kontextwissen („es gibt Kekse in Form eines Eichblatts und Kaffee“) die Wortbildungsrelation „Gegenstand – Stoff“ vermutet werden.

(119) Interessant ist in der neuen Umgebung fast alles: die *Eichblattkekse*, die vom Sonnenlicht hell strahlende Rotunde im Eingangsbereich, die tiefblaue Wandelhalle mit dem großen Brunnen, die vielen Gemälde.

Generell sind okkasionelle Komposita aufgrund der Vielfalt möglicher Wortbildungsrelationen stark kontextabhängig. Innerhalb des Kontextes ist aber ihre Interpretation im Normalfall problemlos. Manchmal wird die Bedeutung eines okkasionell eingeführten Begriffs im unmittelbaren Kontext erläutert, wie am Beispiel 120 illustriert wird. Auch hier lässt das Kompositum mehrere Lesarten zu, unter *Gemüsenation* könnte nicht nur ein hoher Konsum, sondern auch eine große Produktionsmenge verstanden werden.

(120) Was ungerecht ist, denn die Deutschen wachsen zu einer *Gemüsenation* heran: Seit 1960 hat sich der jährliche Pro-Kopf-Konsum beinahe verdoppelt, auf 93,8 Kilogramm.

Für das Kompositum im Beispiel 121 wäre die naheliegende Interpretation vermutlich „ein Fitness-Kurs, für den man eine Lederhose anzieht“ und nicht „ein Fitness-Kurs, an dem man teilnimmt, um eine Lederhose anziehen zu können“, wie sich aus dem Kontext ergibt.

(121) Wer dagegen auf dem Oktoberfest starke Wadln zeigen will, sollte den *Lederhosen-Fitness-Kurs* im Englischen Garten besuchen.

Die richtige kontextunabhängige Interpretation des Kompositums im Beispiel 122 ist durch die Verwendung der präfixlosen Konstituente *Winke-* erschwert, die nicht mehr problemlos auf das Verb *abwinken* zurückgeführt werden kann.

(122) Die SPD war immer die *Winkepartei*; alles, was CDU und CSU in Bewegung brachten, winkte die SPD ab.

Und letztendlich lässt sich das Kompositum im Beispiel 123 ohne den Vortext kaum interpretieren, weil kein Weltwissen uns sichere Hinweise darauf liefern kann, welche Verbindung zwischen Insekten und Politik bestehen kann.

(123) Ich habe den Fehler gemacht, mir einen Ausschnitt anzuschauen, in dem Katrin Göring-Eckardt zu sehen war. Die Fraktionsvorsitzende der Grünen sagte darin, dass sie hoffe, dass jede Biene, jeder Schmetterling und jeder Vogel in Deutschland wisse, dass die Grünen weiter für sie da seien. [...] Andererseits eröffnet der *insektenpolitische* Vorstoß der grünen Fraktionschefin parteitaktisch ganz neue Möglichkeiten.

2.6 Textuelle Funktion okkasioneller Wortbildungen

In Bezug auf die textuelle Funktion lassen sich zwei Aspekte unterscheiden: intratextuelle und intertextuelle Beziehungen (vgl. Burger 2001, S. 23). Diese werden im Folgenden einzeln behandelt.

2.6.1 Textvernetzung

Innerhalb eines Textes lassen sich verschiedenartige Kohäsionsmittel erkennen, die sich nach der Verweisrichtung sowie nach der Art der Wiederaufnahme klassifizieren lassen. Auch okkasionelle Wortbildungen leisten einen großen Beitrag zur Textverflechtung (vgl. Barz u. a. 2007, S. 60).

Die Hauptarten der Textphorik lassen sich gut am Beispiel von Neubildungen mit einer kontextabhängigen Bedeutung illustrieren. Das Kompositum im Beispiel 124 stellt einen Vorwärtsverweis bzw. eine Katapher dar. Der vom Autor eingeführte Begriff, dessen Neuheit in diesem Fall durch Einführungszeichen zusätzlich betont wird, gibt dem Leser ein Signal, dass er aufpassen und den weiteren Textverlauf besonders aufmerksam verfolgen soll, um die Wortbildung richtig interpretieren zu können. Die okkasionelle Wortbildung im Beispiel 125 enthält einen Rückwärtsverweis bzw. eine Anapher, die den Leser dazu bringen soll, das Gelesene nochmal kurz in Erinnerung zu rufen. In den angeführten Beispielen ist die Auflösung der Neubildung bzw. die zur Interpretation benötigte Information im nahen Kontext enthalten, in anderen Texten können sich die Bezüge auf eine längere Textpassage erstrecken.

(124) In Deutschland hat sich der *"Eineinhalbverdienerhaushalt"* durchgesetzt - er besetzt eine volle Stelle, sie verdient in Teilzeit etwas dazu.

(125) Ich unterteile Freunde in Sammler und Nichtsammler. Ich spüre eine *Pilzsammlergrenze*.

Nach der Art der Wiederaufnahme lässt sich die formseitige und die inhaltsseitige Rekurrenz unterscheiden, die vollständig oder partiell sein kann. Am einfachsten lässt sich die lexikalische Rekurrenz erkennen, die sich bei okkasionellen Komposita in der Wiederholung einer Konstituente manifestiert. Gleichzeitig können die nach einem bestimmten Muster gebildeten Komposita den syntaktischen Parallelismus unterstützen. Im Beispiel 126 wird die okkasionelle Wortbildung in die Reihe ähnlich gebildeter Lexeme eingefügt. Im Beispiel 127 sind beide nach einem Muster und mit demselben Erstglied gebildeten Worteinheiten okkasionell.

(126) Was ist wertvoller: die letzten zehn Prozent Akku des Smartphones, ein Gigabyte Speicher oder eine Stunde Sonnenschein? Es gibt immer Back-up-Akkus und Back-up-Speicher, aber niemals *Back-up-Sonnenschein*.

(127) Es sind *Raststätten-Philosophen*, die sich nach und nach als *Raststätten-Psychopathen* entpuppen.

Die partielle referenzielle Rekurrenz äußert sich in der Verwendung von Lexemen, die in einer semantischen Relation zueinander stehen. Im Beispiel 128 wird das Wort *Härte* dem Lexem *Sanftmut* entgegengesetzt, wodurch die Gegenüberstellung der beiden okkasionellen Komposita deutlich wird.

(128) Rund 200 000 Besucher locken seine Museen jedes Jahr an mit einer eigenwilligen Mischung aus *Bergsteiger-Härte* und *Hippie-Sanftmut*, aus Nietzsche und New Age.

Im Beispiel 129 kommen die beiden Rekurrenztypen vor: Neben der partiellen lexikalischen Rekurrenz, die sich in der Wiederaufnahme der Erstkonstituente *Söder-* äußert, lässt sich die partielle referenzielle Rekurrenz in den antonymischen Bezeichnungen *Verehrer* und *Hasser* erkennen.

(129) Es gibt glühende *Söder-Verehrer* und richtige *Söder-Hasser* - ist es gut, wenn ein künftiger Ministerpräsident so polarisiert?

Das Beispiel 130 zeigt die vollständige referenzielle Rekurrenz: Die okkasionellen Komposita stellen synonymische Bezeichnungen dar, bei denen jeweils die Erstglieder und die Zweitglieder gleichbedeutend sind.

(130) Ob *Robo-Molch*, bionische Fledermaus oder autonome Quallen: Wissenschaftler in aller Welt entwickeln derzeit einen ganzen Zoo von Techno-Tieren. [...] Die mit dem *Kunst-Lurch* gewonnenen Erkenntnisse, so hofft Teamleiter Auke Ijspeert, könnten helfen, neue Therapien für Querschnittslähmungen oder moderne Neuroprothesen zu entwickeln.

Im Beispiel 131 besteht zwischen den Zweitkonstituenten eine Beziehung der Kohyponymie: Die Parteibezeichnungen stellen Hyponyme mit einem gemeinsamen Hyperonym *Partei* dar.

(131) Glauben Sie wirklich, die *Obergrenzen-CSU*, die *Steuersenkungs-FDP*, die *Kohleausstiegs-Grünen* und Ihre CDU können irgendwie zusammenkommen?

Wie die Analyse der ausgewählten Beispiele zeigt, können Rekurrenzen mithilfe okkasioneller Wortbildungen auf unterschiedliche Weise hergestellt werden, wobei verschiedene Rekurrenztypen kombinierbar sind.

2.6.2 Intertextuelle Verweise

Unter Intertextualität können Beziehungen zwischen konkreten Texten, aber auch Verknüpfungen zwischen dem Textinhalt und dem Weltwissen verstanden werden (vgl. Adamzik 2016, S. 323). In den Beispielen 132 und 133 wird metasprachlich auf bestimmte Texterzeugnisse mit dem jeweils in der ersten Konstituente genannten Thema verwiesen.

(132) Über die *Messwertdebatte* hat FOCUS ja kürzlich einen interessanten Artikel geschrieben.

(133) Fotos von Lindner mit *Thermomix-Zitaten* gingen letzte Woche bei Twitter viral.

Das Phrasenkompositum im Beispiel 134 bezieht sich auf eine konkrete Aussage des ehemaligen Bundeskanzlers, der sich unpassend über die Unterdrückung des Volksaufstandes auf dem Tiananmen-Platz in Peking geäußert hatte. Die Stellungnahme wird allerdings offensichtlich nicht genau wiedergegeben, sondern mit Absicht abgeändert.

(134) Es handelt sich bei diesem Paar - Fortpflanzung erhofft - nicht um eine Schenkung, wie der frühere Bundeskanzler *Helmut-Tiananmen-gar-nicht-so-schlimm-Schmidt* sie für den Berliner Zoo entgegennahm, sondern um eine Leihgabe.

Im Beispiel 135 enthält das Phrasenkompositum einen Verweis auf ein Brettspiel, das als eine Rennsimulation konzipiert ist. Dementsprechend muss der Leser auf sein kulturelles Wissen zugreifen (vgl. Hallsteinsdottir 2000, S. 190-191), um die Analogie richtig zu verstehen.

(135) So tourt er nun als Titelverteidiger durch den Wahlkreis und hat sehr oft das *Hase-und-Igel-Erlebnis*.

Zur Interpretation der okkasionellen Wortbildung im Beispiel 136 ist das Wissen über die beschriebenen Ereignisse aus dem Jahr 2009 notwendig, als die SPD im Wahlkampf Plakate benutzt hat, auf denen ein grinsender Haifisch mit einem Hemd und einer Krawatte neben dem Slogan „Finanzhaie würden FDP wählen“ dargestellt wurde.

(136) Damals waren sich die führenden Sozialdemokraten einig, dass eine klassische Feindbildkampagne, wie etwa 2009, als man im Europawahlkampf erfolglos versuchte, die Liberalen mit *Haifischplakaten* vor sich her zu treiben, keine wirklich gute Idee wäre.

Auch bei dem Adjektivkompositum im Beispiel 137 liegt eine Anspielung auf einen komplexen Zusammenhang vor, und zwar auf einen Vorfall mit der Erweiterung der

Autobahn und dadurch bedrohten Zwergschwänen. Der Artikel, aus dem das Beispiel stammt, enthält keine weiteren Hinweise zur Interpretation, es wird also vom Leser erwartet, dass er bereits über notwendige Informationen verfügt bzw. im Notfall selbst recherchieren wird, also einen gewissen Bildungsgrad aufweist (vgl. Carstensen 1971, S. 28).

(137) Wie es damit weitergehen könnte, erläutert Habeck, der als Minister für Energiewende, Landwirtschaft und Natur auch schon der letzten, *zwergschwanverschweigenden* Regierung angehört hatte, auf der Rückbank der Limousine im Schnelldurchgang.

Somit kann festgelegt werden, dass okkasionelle Wortbildungen sowohl textkonstituierend dienen können, indem sie zur Erstellung von Bezügen zwischen verschiedenen Stellen innerhalb eines Textes eingesetzt werden, als auch für intertextuelle Verweise unterschiedlicher Art verantwortlich sind.

2.7 Wortbildungsmuster als Konstruktionen

Einige Wortbildungen lassen sich nicht ohne Weiteres mit den Mitteln der traditionellen Wortbildungsforschung beschreiben, die auf dem Kompositionalitätsprinzip beruht. Solche Worteinheiten entstehen als Produkt zweier gleichzeitig durchgeführter Wortbildungsoperationen. Laut Michel (2014, S. 145-152), der in seinem Artikel Präfixkonversion (z. B. *bedachen*), kombinatorische Derivation (z. B. *unzählig*) und Zusammenbildungen (z. B. *Dickhäuter*) analysiert, kann in diesen Fällen der konstruktionsgrammatische Ansatz Abhilfe schaffen.

Das untersuchte Korpus enthält Wortbildungen mit komplexen Suffixverbindungen (Beispiele 138-141), die manchmal als ein einheitliches Morphem betrachtet werden (auf Duden online wird z. B. *-losigkeit* als ein Suffix bezeichnet). Bei Aitchison (2010, S. 547) ist die folgende Aussage zu finden: „Jedes Wort wird als lexikalische Einheit akzeptiert, bevor das nächste Suffix hinzukommt; dennoch kann es auch vorkommen, daß zwei Suffixe gleichzeitig angehängt

werden.“ Bei den Beispielen 138 und 139 fehlen die notwendigen Zwischenstufen, etwa *mitgliedlosig* und *ingenieurshaftig*. Auch suffigierte Verben *ayurvedisieren* und *förderbescheidisieren*, die laut Fleischer/Barz (2012, S. 225) als Basis für Derivate mit dem Suffix *-ung* dienen, sind im Sprachgebrauch nicht auffindbar.

(138) Der Verein ist wegen *Mitgliedlosigkeit* erloschen.

(139) Die meisten sind über sechzig, Männer wie Frauen tragen ihre weißgrauen Haare kurz geschnitten, fahrradfahrende, eloquente Bürger des Landes, von denen eine gewisse schwäbische *Ingenieurshaftigkeit* ausgeht, ein wenig sturköpfig und besserwisserisch, aber schlank, sportlich, supergesund.

(140) Denn wer sich nur noch um die *Ayurvedisierung* des eigenen Ichs kümmert, dem kommt wohl zwangsläufig irgendwann das Mitgefühl für all jene abhanden, die auch noch andere Probleme haben.

(141) Allerdings wurde die Landflucht im vergangenen Jahr weder durch Söders *Förderbescheidisierung* des Freistaats gestoppt noch durch die vielfältigen Fotowettbewerbe und Mitmach-Aktionen der Jungbauernschaft.

Anhand dieser Belege lässt sich vermuten, dass solche komplexe Morphemverbindungen im Lexikon der Sprecher als Einheiten mit einer bestimmten Bedeutung gespeichert sind, die im Prozess der Wortbildung eingesetzt werden, ohne dass man sie jedes Mal aus elementaren Suffixen zusammensetzen muss. In den sogenannten Konstruktionen sind solche Derivationsmorpheme mit einer zu besetzenden Leerstelle verbunden, die in konkreten Texten gefüllt wird. Das Wortbildungsmuster [Ø]-*isierung* lässt sich als eine Abstraktion aus mehreren Substantiven der deutschen Sprache mit der gleichen Endung darstellen, bei denen die einzelnen Zwischenschritte der Wortbildung feststellbar sind. Die Suffixverbindung wird normalerweise in der Fachlexik benutzt und diese Spezifik spiegelt sich in den okkasionellen Wortbildungen aus den Beispielen 140 und 141 wider, bei denen sich eine beabsichtigte Terminologisierung bemerken lässt.

Auch die okkasionelle Wortbildung im Beispiel 5 kann nicht als eine einfache Präfigierung des Verbs stöckeln („auf Stöckelabsätzen in kleinen Schritten ruckartig

und steif gehen“, Quelle: Duden online) interpretiert werden. Aus dem Kontext ist die Einspielung auf das Lexem *beistehen* mit der Bedeutung „helfen, zur Seite stehen“ ersichtlich. Die okkasionelle Wortbildung aus dem Beispiel 6 ist ebenfalls keine einfache Komposition aus den Elementen *Fiffi*- und *-halter*, sondern eine Analogiebildung zum Lexem *Hundehalter*, wobei der Hyperonym *Hund* durch einen für kleinere Hunde üblichen Namen *Fiffi* mit einer abwertenden Bedeutungskomponente ersetzt wird. In den Beispielen 142 und 143 lassen sich die Wortbildungsmuster im Gegenteil zu den Beispielen 138-141 nicht aus einer Reihe von gleichgebildeten Worteinheiten ableiten, sondern sie beziehen sich auf konkrete Lexeme, die sich mithilfe des Kontexts rekonstruieren lassen (vgl. Eichinger 2000, S. 152). Möglicherweise ist die starke Okkasionalität der Wortbildungen dadurch bedingt, dass hier keine hochfrequenten, sondern gewissermaßen künstlich erzeugte Konstruktionen eingesetzt werden.

(142) Melania Trump sah fantastisch aus, als sie sich am Dienstag auf den Weg machte, um den Opfern der Flutkatastrophe in Texas *beizustöckeln*.

(143) Liebe *Fiffihalter*, dann lässt den Hundekot doch gleich dort liegen, wo er hingefallen ist!

Somit erweist sich die Konstruktionsgrammatik als ein hilfreicher Ansatz zur Interpretation okkasioneller Wortbildungen.

Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit wurde die Untersuchung okkasioneller Wortbildungen in deutschsprachigen Presstexten dargestellt. Hierzu wurde nach einer theoretischen Recherche zunächst ein automatisiertes Verfahren entwickelt, wodurch sich die Suche nach Beispielen effizienter gestalten konnte. Als ein notwendiger Schritt erwies sich die Auftrennung der gefundenen Beispiele in okkasionelle und usuelle Worteinheiten. Dabei stellte sich heraus, dass usuelle Wortbildungen nach bestimmten Mustern gebildet werden, die eine Systematik aufweisen.

Dank der automatisierten Suche wurde eine große Zahl an Belegen gesammelt, was einige statistische Auswertungen ermöglichte. Es konnte unter anderem festgestellt werden, dass die meisten okkasionellen Wortbildungen auf die Ressorts „Politik“, „Kultur“, „Wirtschaft“ und „Wissenschaft“ entfallen. Den Großteil der Belege stellen erwartungsgemäß Komposita dar, die wiederum überwiegend aus substantivischen Konstituenten zusammengesetzt sind. Dafür zeigen weniger produktive Wortbildungsmuster einen hohen Grad an Okkasionalität. Als eine Ausnahme erwiesen sich Phrasenkomposita, die in den Printmedien häufig gebraucht werden, aber dadurch, dass sie eine für die deutsche Sprache relativ neue Erscheinung darstellen, immer noch als eine strukturelle Normabweichung wahrgenommen werden und entsprechend sehr auffällig wirken.

Neben der strukturellen Abweichung kann auch die semantische Abweichung für die Okkasionalität der Wortbildungen verantwortlich sein. Dazu zählt auch metaphorische Übertragung, die in einem Kompositum zwei Themenbereiche verbinden lässt. Außerdem zeigen okkasionelle Komposita eine hohe semantische Dichte und eine starke Kontextabhängigkeit auf, die sich am besten bei der Isolierung der entsprechenden Worteinheiten erkennen lässt. Innerhalb der Texte sind okkasionelle Wortbildungen allerdings sehr stark eingebunden und können selbst verschiedenartige intra- und intertextuelle Bezüge erstellen.

Die Konstruktionsgrammatik erwies sich als ein hilfreicher Ansatz zur Beschreibung okkasioneller Wortbildungen, bei denen die Mittel der traditionellen

Grammatik nicht ausreichen. Aber auch zur Analyse von eher gewöhnlichen Fällen soll die Theorie anwendbar sein und kann dadurch als die Hauptmethode für eine Untersuchung dienen. Da in der benutzten Datenbank keine Bilder aus den Nachrichtenmagazinen enthalten sind, blieb in der vorliegenden Arbeit die Analyse der Text-Bildbeziehung aus, die für okkasionelle Bildungen ebenfalls ein separates Forschungsthema darstellen kann.

Literaturverzeichnis

1. Adamzik, Kirsten: *Textlinguistik*. 2. Auflage. Berlin/Boston: de Gruyter, 2016.
2. Aitchison, Jean: Wörter im Kopf: Globbernde Matrasen. Das Erzeugen neuer Wörter. In: Hoffmann, Ludger (Hg.): *Sprachwissenschaft. Ein Reader*. 3. Auflage. Berlin/New York: de Gruyter, 2010. S. 540-553.
3. Barz, Irmhild u. a.: *Wortbildung - praktisch und integrativ. Ein Arbeitsbuch*. 4. Auflage. Frankfurt am Main: Lang, 2007.
4. Bauer, Laurie: System vs. norm: coinage and institutionalization. In: Booij, Geert/Lehmann, Christian/Mugdan, Joachim (Hgg.): *Morphologie. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung*. 1. Halbband. Berlin/New York: de Gruyter, 2000. S. 832-840.
5. Boas, Hans C.: Zur Architektur einer konstruktionsbasierten Grammatik des Deutschen. In: Lasch, Alexander/Ziem, Alexander (Hgg.): *Grammatik als Netzwerk von Konstruktionen Sprachwissen im Fokus der Konstruktionsgrammatik*. Berlin: de Gruyter, 2014. S. 37-63.
6. Boase-Beier, J. u. a.: *Arbeitsbericht 41 des DFG-Projekts "Nominalkomposita": Endbericht*. Regensburg, 1984.
7. Born, Joachim/Pöckl, Wolfgang: Überlegungen zu Außenseitern der Wortbildung - Vereinheitlichung der Terminologie als (zentrale) Aufgabe der Linguistik. In: Born, Joachim/Pöckl, Wolfgang (Hgg.): *"Wenn die Ränder ins Zentrum drängen..." – Außenseiter in der Wortbildung(sforschung)*. Berlin: Frank&Timme, 2013. S. 7-24.
8. Braun, Christian: *Das Althochdeutsche aus textlinguistischer Sicht: Soziopragmatische Einordnung und ausgewählte textgrammatische Studien*. Berlin/Boston: de Gruyter, 2017.
9. Brekle, Herbert E.: Bedingungen für die Aktualgenese deutscher Nominalkomposita. In: Mey, Jacob L. (Hg.): *Language and Discourse: Test*

- and Protest. A Festschrift for Petr Sgall.* Amsterdam u. a.: Benjamins, 1986. S. 185-203.
10. Burger, Harald: Intertextualität in den Massenmedien. In: Breuer, Ulrich/Korhonen, Jarmo (Hgg.): *Mediensprache. Medienkritik.* Frankfurt am Main u. a.: Lang, 2001. S. 13-43.
 11. Bußmann, Hadumod (Hg.): *Lexikon der Sprachwissenschaft.* 4. Auflage. Stuttgart: Kröner, 2008.
 12. Carstensen, Broder: *Spiegel-Wörter, Spiegel-Worte. Zur Sprache eines deutschen Nachrichtenmagazins.* München: Huber, 1971.
 13. Christofidou, Anastasia: *Okkasionalismen in poetischen Texten. Eine Fallstudie am Werk von O. Elytis.* Tübingen: Narr, 1994.
 14. Conrad, Rudi (Hg.): *Lexikon sprachwissenschaftlicher Termini.* Leipzig: Bibliographisches Institut, 1985.
 15. Dressler, Wolfgang/Mörth, Karlheinz: Produktive und weniger produktive Komposition in ihrer Rolle im Text anhand der Beziehungen zwischen Titel und Text. In: Gaeta, Livio/Schlückner, Barbara: *Das Deutsche als kompositionsfreudige Sprache. Strukturelle Eigenschaften und systembezogene Aspekte.* Berlin/Boston: de Gruyter, 2012.
 16. Eichinger, Ludwig M.: Das rechte Wort am rechten Platz - und wie die Wortbildung dabei hilft. In: *Zwischen Lexikon und Text - lexikalische, stilistische und textlinguistische Aspekte.* Stuttgart: Hirzel, 2005. S. 154-167.
 17. Eichinger, Ludwig M.: Verstehen und Spaß haben. Wortbildung im literarischen Text. In: Barz, Irmhild/Schröder, Marianne/Fix, Ulla (Hgg.): *Praxis- und Integrationsfelder der Wortbildungsforschung.* Heidelberg: C. Winter, 2000. S. 145-158.
 18. Eichinger, Ludwig M.: Wegweiser durch Textwelten. Wozu komplexe Substantive gut sind. In: Metrich, Rene/Vuillaume, Marcel (Hgg.): *Rand und Band: Abgrenzung und Verknüpfung als Grundtendenzen des Deutschen. Festschrift für Eugen Faucher zum 60. Geburtstag.* Tübingen: Narr, 1995. S. 169-182.

19. Eichinger, Ludwig M.: Wortbildungssprachenadäquate Informationsverdichtungsstrategien. Wortbildung und Syntax in der Nominalphrase. In: Elsen, Hilke/Michel, Sascha (Hgg.): *Wortbildung im Deutschen zwischen Sprachsystem und Sprachgebrauch. Perspektiven - Analysen - Anwendungen*. Stuttgart: ibidem, 2011. S. 165-190.
20. Elsen, Hilke/Michel, Sascha: Wortbildung im Spannungsfeld zwischen Sprachsystem und Sprachgebrauch. Zur Einführung in diesen Band. In: Elsen, Hilke/Michel, Sascha (Hgg.): *Wortbildung im Deutschen zwischen Sprachsystem und Sprachgebrauch. Perspektiven - Analysen - Anwendungen*. Stuttgart: ibidem, 2011. S. 1-15.
21. Elsen, Hilke: Affixoide: Nur was benannt wird, kann auch verstanden werden. In: *Deutsche Sprache: Zeitschrift für Theorie, Praxis, Dokumentation* 37. Mannheim: Erich Schmidt Verlag, 2009. S. 316-333.
22. Erben, Johannes: Wortbildungsstrukturen und Textverständlichkeit. In: Barz, Irmhild/Schröder, Marianne/Fix, Ulla (Hgg.): *Praxis- und Integrationsfelder der Wortbildungsforschung*. Heidelberg: C. Winter, 2000. S. 159-166.
23. Fix, Ulla: Urteile über Wörter. Kriterien für die Bewertung von Wortbildungsprodukten in Stilistiken und Stillehren. In: Barz, Irmhild/Schröder, Marianne/Fix, Ulla (Hgg.): *Praxis- und Integrationsfelder der Wortbildungsforschung*. Heidelberg: C. Winter, 2000. S. 167-186.
24. Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild: *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 4. Auflage. Berlin/Boston: de Gruyter, 2012.
25. Gansel, Christine/Jürgens, Frank: *Textlinguistik und Textgrammatik. Eine Einführung*. 2. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht, 2007.
26. Glück, Helmut/Rödel, Michael (Hgg.): *Metzler Lexikon. Sprache*. 5. Auflage. Stuttgart: Metzler, 2016.
27. Goldberg, Adele E.: Constructions: a new theoretical approach to language. In: Hoffmann, Ludger (Hg.): *Sprachwissenschaft. Ein Reader*. 3. Auflage. Berlin/New York: de Gruyter, 2010. S. 717-729.

28. Hallsteinsdottir, Erla: Aspekte des Verstehens okkasioneller Wortbildungsprodukte in der Fremdsprache Deutsch. In: Barz, Irmhild/Schröder, Marianne/Fix, Ulla (Hgg.): *Praxis- und Integrationsfelder der Wortbildungsforschung*. Heidelberg: C. Winter, 2000. S. 187-198.
29. Hein, Katrin: *Phrasenkomposita im Deutschen. Empirische Untersuchung und konstruktionsgrammatische Modellierung*. Tübingen: Narr, 2015.
30. Hohenhaus, Peter: *Ad-hoc-Wortbildung: Terminologie, Typologie und Theorie kreativer Wortbildung im Englischen*. Frankfurt u. a.: Lang, 1996.
31. Homberger, Dietrich: *Sachwörterbuch zur Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Reclam, 2003.
32. Kauffer, Maurice: Die feindlichen Brüder der Wortbildung. In: Metrich, Rene/Vuillaume, Marcel (Hgg.): *Rand und Band: Abgrenzung und Verknüpfung als Grundtendenzen des Deutschen. Festschrift für Eugen Faucher zum 60. Geburtstag*. Tübingen: Narr, 1995. S. 197-215.
33. Klos, Verena: *Komposition und Kompositionalität. Möglichkeiten und Grenzen der semantischen Dekodierung von Substantivkomposita*. Berlin u. a.: de Gruyter, 2011.
34. Krieg, Ulrike: *Wortbildungsstrategien in der Werbung. Zur Funktion und Struktur von Wortneubildungen in Printanzeigen*. Hamburg: Buske, 2005.
35. Lawrenz, Birgit: *Phrasale Wortbildung im Deutschen: Linguistische Untersuchung und sprachdidaktische Behandlung*. Hamburg: Dr. Kovac, 2006.
36. Lemnitzer, Lothar: *Von Aldianer bis Zauselquote. Neue deutsche Wörter. Wo sie herkommen und wofür wir sie brauchen*. Tübingen: Narr, 2007.
37. Lipka, Leonhard: Lexikalisierung, Idiomatisierung und Hypostatisierung als Probleme einer synchronen Wortbildungslehre. In: Brekle, Herbert E./Kastovsky, Dieter (Hgg.): *Perspektiven der Wortbildungsforschung. Beiträge zum Wuppertaler Wortbildungskolloquium vom 9. - 10 Juli 1976. Anlässlich des 70. Geburtstags von Hans Marchand am 1. Oktober 1977*. Bonn: Bouvier, 1997. S. 155-164.

38. Matussek, Magdalena: *Wortneubildung im Text*. Hamburg: Buske, 1994.
39. Michel, Georg: Okkasionalismen und Textstruktur. In: *Nominationforschung im Deutschen*. Frankfurt: Lang, 1997. S. 337-344.
40. Michel, Sascha: Konstruktionsgrammatik und Wortbildung: Theoretische Reflexionen und praktische Anwendungen am Beispiel der Verschmelzung von Konstruktionen. In: Lasch, Alexander/Ziem, Alexander (Hgg.): *Grammatik als Netzwerk von Konstruktionen Sprachwissen im Fokus der Konstruktionsgrammatik*. Berlin: de Gruyter, 2014. S. 139-156.
41. Motsch, Wolfgang: Grammatische und sprachpsychologische Aspekte der Wortbildung. In: Elsen, Hilke/Michel, Sascha (Hgg.): *Wortbildung im Deutschen zwischen Sprachsystem und Sprachgebrauch. Perspektiven - Analysen - Anwendungen*. Stuttgart: ibidem, 2011. S. 43-71.
42. Peschel, Corinna: *Zum Zusammenhang von Wortneubildung und Textkonstitution*. Tübingen: Niemeyer, 2002.
43. Reger, Harald: Metaphorik in der Boulevardpresse. In: *Muttersprache* 84, 1974. S. 314-325.
44. Scheller-Boltz, Dennis: *Präponeme und Präponemkonstrukte im Russischen, Polnischen und Deutschen. Zur Terminologie, Morphologie und Semantik einer Wortbildungseinheit und eines produktiven Kompositionstypus*. Frankfurt am Main: Lang, 2010.
45. Schlücker, Barbara: Die deutsche Kompositionsfreudigkeit. Übersicht und Einführung. In: Gaeta, Livio/Schlücker, Barbara (Hgg.): *Das Deutsche als kompositionsfreudige Sprache. Strukturelle Eigenschaften und systembezogene Aspekte*. Berlin/Boston: de Gruyter, 2012.
46. Ulrich, Winfried: *Wörterbuch linguistische Grundbegriffe*. 5. Auflage. Berlin/Stuttgart: Gebrüder Borntraeger, 2002.
47. Wanzeck, Christiane: *Lexikologie: Beschreibung von Wort und Wortschatz im Deutschen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2010.
48. Wellmann, Hans/Valdrova, Jana: Wortbildung im Perspektivwechsel. In: Elsen, Hilke/Michel, Sascha (Hgg.): *Wortbildung im Deutschen zwischen*

Sprachsystem und Sprachgebrauch. Perspektiven - Analysen - Anwendungen.
Stuttgart: ibidem, 2011. S. 17-42.

49. Wildgen, Wolfgang: Konstruktionsgrammatik. In: Wagner, Karl H./Wildgen, Wolfgang (Hgg.): *Studien zur Grammatik und Sprachtheorie*. Bremen: University Publications, 1990. S. 65-84.
50. Ziem, Alexander/Lasch, Alexander: *Konstruktionsgrammatik. Konzepte und Grundlagen gebrauchsbasierter Ansätze*. Berlin/Boston: de Gruyter, 2013.
51. Гатауллин, Р. Г.: *Словообразование и текст: Учебное пособие*. Уфа: БГУ, 1990.

Quellenverzeichnis

1. Duden online. URL: <http://www.duden.de/>
2. Naber, Daniel: Wörterbuch "Morphy". 2017.
URL: <http://www.danielnaber.de/morphologie>
3. Schreiber, Jan: Free German Dictionary. A German word list for GNU Aspell. 2017. URL: <http://sourceforge.net/projects/germandict>
4. WISO – die Online-Datenbank für Studium und Wissenschaft.
URL: <https://www.wiso-net.de/>

Anhang: Quellenangaben für Belege

Nr.	Okkasionele Wortbildung	Titel des Artikels	Magazin	Datum	Ressort
1	Cloppenburg-Bediensteten	Das Geld der alten Dame	Der Spiegel	09.09.2017	Wirtschaft
2	Ben-Gurion-Anhänger	Des Friedens Dirigent	Focus	09.12.2017	Kultur
3	Long-Valley-Feuer	Long Valley	Focus	22.07.2017	Rubriken
4	Ruanda-Sondertribunal	Auf der falschen Seite	Der Spiegel	30.09.2017	Ausland
5	Lufthansa-Stammsitz	Börsen-Bundesliga: Carsten Spohr ist Halbjahresmeister	Focus	01.07.2017	Wirtschaft
6	Eucap-Chefin	Die stille Tragödie	Der Spiegel	19.08.2017	Ausland
7	US-Geobiologe	Exkursionen in die Unterwelt	Der Spiegel	05.08.2017	Wissenschaft
8	ZDF-Wahlkampfdebatte	Früchte des Zorns	Der Spiegel	09.09.2017	Titel
9	ARD-Gewächs	Bildstörung	Der Spiegel	07.10.2017	Titel
10	SMS-Koalition	Die Paläo-Koalition	Der Spiegel	02.12.2017	Titel
11	Mayo-Klinikkomplexen	App auf Rezept	Der Spiegel	15.07.2017	Wirtschaft
12	Euskojito-Cocktail, Txakoli-Weißwein	San Sebastián, die Stadt, die jeden blendet	Focus	12.08.2017	Leben
13	Herbizid-Lieferung	Das Jahrhundert-Gift	Der Spiegel	04.11.2017	Gesellschaft
14	Mondstein-Knöpfe	Oktoberfest	Focus	23.09.2017	Politik
15	Zehn-Euro-Blockflöte	Der Kunde als Gott	Der Spiegel	09.12.2017	Titel
16	Honigbienen-Algorithmus	Honig im Kopf	Der Spiegel	14.10.2017	Wissenschaft
17	Wenn-wir-so-weitermachen- Fehlschluss	Sagen, was gut ist	Der Spiegel	05.08.2017	Deutschland
18	Ost-Fremdheit	Fernost	Der Spiegel	29.07.2017	Landsleute
19	Grundschul-PISA-Test	Klimmzüge	Der Spiegel	14.10.2017	Deutschland
20	Leih-Eigentümer	Im Visier der Firmenjäger	Der Spiegel	30.09.2017	Wirtschaft
21	Händeschüttel-Zimmer	Kohls Aquarium	Der Spiegel	08.07.2017	Deutschland
22	Steuermodellierer	Teurer Egotrip	Der Spiegel	09.12.2017	Wirtschaft
23	Jubelfranken	Jetzt ist auch mal wieder Gutenberg	Focus	02.09.2017	Politik
24	Merkel-Meuchle	Liebe Leser, liebe Leserinnen	Focus	25.11.2017	Rubriken
25	Schulhallencharme	Provinzhelden	Der Spiegel	26.09.2017	Sport
26	Bewegungs-Gesundheits- Neustart	Welcher Fitness-Typ sind Sie?	Focus	23.12.2017	Sport
27	Bionade-Manufactum- Landlust-Zeit	Summmmm	Der Spiegel	26.09.2017	Gesellschaft
28	Barbie-Prinzessinnen- Mädchen-Farbe	Die Stimmen der Frau	Der Spiegel	11.11.2017	Gesellschaft
29	Rot-Weiss-Projekte	"Woanders is auch scheiße"	Der Spiegel	29.07.2017	Brauchtum
30	Rot-Rot-Grün-Triumph	von Helmut Markwort	Focus	08.07.2017	Rubriken
31	Fleischlos-Kochbücher	Die süßen Geheimnisse des Yotam Ottolenghi	Focus	25.11.2017	Leben
32	Kleinstrüpel	Sandschaufel weg	Der Spiegel	26.09.2017	Meinung
33	Wohlfühlwahlprogramm	Die Ärmel aufkrempeln	Der Spiegel	30.09.2017	Briefe
34	Plansch-Ungetüm	Spielzeug für Große	Focus	05.08.2017	Wirtschaft
35	Vorzeigeneuling	Das Erbe	Der Spiegel	04.11.2017	Kultur
36	Rückwärtssehnüchtler	Auftrag: Erschütterung	Der Spiegel	08.07.2017	Kultur

37	Beinahgehirne	Frankensteins Erben	Der Spiegel	30.12.2017	Wissenschaft
38	Gratisforschern	Digitale Augen im Weltall	Focus	11.11.2017	WISSEN
39	Tschakka-Kultur	"Aufstehen und weitermachen"	Der Spiegel	14.10.2017	Wirtschaft
40	gegenwartsgelangweilte	Echtsein als Betrug	Der Spiegel	05.08.2017	Kultur
41	desasterhungrigen	Herz und Härte	Der Spiegel	02.09.2017	Titel
42	neubaumüde	Liebreiz in Vollendung	Der Spiegel	11.11.2017	Wissenschaft
43	fahrig-sprunghaften	Ein ukrainisches Drama	Der Spiegel	09.12.2017	Ausland
44	freundlich-knuffigem	Die Laster ohne Laster	Focus	11.11.2017	Wirtschaft
45	Schwarze-Limousinen-Services	Der neue Über-Mensch	Focus	09.09.2017	Wirtschaft
46	Schlechte-Laune-Sozi	Der Kaufmann von Hamburg	Der Spiegel	23.11.2017	Deutschland
47	Ei-&-Hasen-Fest	Die Leserdebatte aus Heft 43 von Focus und Focus online	Focus	28.10.2017	Rubriken
48	Pizza-oder-sonstwas-Lieferant	Auf der Suche nach der Seele Frankreichs	Focus	02.12.2017	Kultur
49	Ein-Euro-Sprache	Sprachramsch	Der Spiegel	12.08.2017	Meinung
50	Zwölf-plus-Jahre	Kein Platz an der Sonne	Der Spiegel	16.09.2017	Leitartikel
51	Gegengeschichtsbuch	Die Reinigung der Knochen	Der Spiegel	23.09.2017	Kultur
52	Vor-Anästhesie-Checkliste	Das lernen Ärzte von Piloten	Focus	30.09.2017	WISSEN
53	Gut-und-gerne-leben-Kampagne	Früchte des Zorns	Der Spiegel	09.09.2017	Titel
54	"Keks-Ausstanz"-Felgen	Polotarier aller Straßen	Focus	09.09.2017	Leben
55	Das-wird-man-doch-noch-sagen-dürfen-Propagandist	Clausi-Mausi auf Krawall	Der Spiegel	09.09.2017	Titel
56	Alles-wird-gut-Kuschelecke	Alles wird gut	Der Spiegel	18.11.2017	Kultur
57	Schau-dir-dit-mal-an-Gesichter	Spott auf der Spree	Der Spiegel	26.09.2017	Deutschland
58	Jag-das-System-in-die-Luft-Stimmung	Teuflische Energie	Der Spiegel	04.11.2017	Titel
59	Wie-gestrig-bist-du-denn?-Blick	Die Börse im FOCUS	Focus	18.11.2017	Wirtschaft
60	Todessternler	Krieg der Bätschis	Der Spiegel	16.12.2017	Meinung
61	Breitband-Netzwerker	Sie nannten ihn Ungeduld	Focus	29.07.2017	Politik
62	wurstpellenförmige	Waffen im Körbchen	Der Spiegel	12.08.2017	Kultur
63	vendettaartige	Zwischen Schweigen und Pöbeln	Der Spiegel	14.10.2017	Kultur
64	panamakanalmäßige	Ein Mann will nach unten	Der Spiegel	30.12.2017	Gesellschaft
65	Mona-Lisa-haftes	Die Ball-Jungen	Focus	19.08.2017	Sport
66	Von-oben-herab-Belehren	Ein Sieg der Demokratie	Der Spiegel	16.09.2017	Briefe
67	Marmeladentesten	Datenstrudel	Focus	09.09.2017	Politik
68	Sichliebens	"Fremdgehen finde ich sinnlos"	Focus	07.10.2017	WISSEN
69	Durch-den-Verkehr-Mäandern	Wie ein stiller Sommersturm	Focus	26.08.2017	Wirtschaft
70	Selberbauenwollen	Ein Requiem	Der Spiegel	02.09.2017	Briefe
71	Steinefliegenlassen, Supermarkttöffnen	Die Sprache der Umdeuter und Verharmloser	Focus	15.07.2017	Debatten

72	Männerverstehen, Männererklären	Harvey Weinstein und wir	Der Spiegel	21.10.2017	Titel
73	Banken- und Gläubigerretten	Wann gibt es wieder Geld fürs Geld?	Focus	08.07.2017	Wirtschaft
74	Bespucktwerden, Mit-dem-Auto-gehetzt-Werden	Echte Männer, geile Angst	Der Spiegel	09.12.2017	Kultur
75	Ökoverdrossenen	Gelbe Energie	Der Spiegel	02.09.2017	Deutschland
76	Transformationsgetriebene	Der Riss	Der Spiegel	11.11.2017	Deutschland
77	Facebecue	Im Feed	Focus	29.07.2017	Politik
78	Whatsalpinisten	Heidi ade	Der Spiegel	12.08.2017	Titel
79	Alpiversum	Heidi ade	Der Spiegel	12.08.2017	Titel
80	Berufschoolitiker	Ende der Coolness	Der Spiegel	09.12.2017	Kultur
81	Erklär-Beer	Sie reden wieder	Focus	02.12.2017	Politik
82	Hyund-Hui	Inhaltsverzeichnis 47/2017	Focus	18.11.2017	Rubriken
83	Schutzwestchen	Sein Spielplatz	Der Spiegel	04.11.2017	Titel
84	Mikrowohnangeboten	"Zu 98 Prozent ausgelastet"	Der Spiegel	07.10.2017	Wirtschaft
85	ultraflockig	Der Selfiemademan	Der Spiegel	16.09.2017	Deutschland
86	Großkartograf	Der große Unbekannte	Der Spiegel	28.10.2017	Wissenschaft
87	Idiotendialekt	Ostmann, Westmann	Der Spiegel	07.10.2017	Gesellschaft
88	Pennälercharme	Clausi-Mausi auf Krawall	Der Spiegel	09.09.2017	Titel
89	Deutsche-Küche-Day	Ankommen	Der Spiegel	11.11.2017	Deutschland
90	Wortspielrennen	Fett!	Der Spiegel	02.12.2017	Kultur
91	Konsens-Kokon	"Nie war das Ansehen Deutschlands größer"	Focus	08.07.2017	Politik
92	Frustrationsglocke	"Ich fand mich nie hübsch"	Der Spiegel	08.07.2017	Medien
93	Biografieflusen	Zu Besuch zu Haus	Der Spiegel	12.08.2017	Kultur
94	Autoscheinwerfer-Augen	DAS KARTELL	Der Spiegel	22.07.2017	Titelbild
95	Zwischengas-Rülpsern	Audi kann Rowdy	Focus	22.07.2017	AUTO & TECHNIK
96	neonknallenden	Wenn Tränen zu Kunst werden	Focus	04.11.2017	Kultur
97	flauschgelbe	Zwischen Zmorge und Nacht	Focus	07.10.2017	Leben
98	Pingpong-Wörter	"Vorwurf ist das falsche Wort"	Der Spiegel	23.11.2017	Kultur
99	Sezessionsvirus	Viva la Sezession!	Der Spiegel	14.10.2017	Meinung
100	Zellfestungen	Sturm auf die Zellfestung	Der Spiegel	23.09.2017	Wissenschaft
101	Qualitäts-Wettrüsten	Die Börse im FOCUS	Focus	22.07.2017	Wirtschaft
102	Prozessmanege	Herr des Ringens	Der Spiegel	26.08.2017	Deutschland
103	Wahrheitsbeben	Die Debatte	Focus	04.11.2017	Debatten
104	Lügenhurrikan	Zwischen Schweigen und Pöbeln	Der Spiegel	14.10.2017	Kultur
105	tarifamputierten	Das Musketier-Modell	Der Spiegel	16.12.2017	Deutschland
106	Piranha-Logik	Unter Piranhas	Der Spiegel	07.10.2017	Meinung
107	Computergeldadel	Der Boom nährt den Boom	Der Spiegel	02.12.2017	Wirtschaft
108	Schneidereiroboter	1,2 Millionen	Der Spiegel	02.09.2017	Wissenschaft
109	Sä-Roboter	Apps für den Acker	Der Spiegel	14.10.2017	Wirtschaft

110	Labradorfachliteratur	Ein Hundeleben	Der Spiegel	30.09.2017	Meinung
111	Landidyllen-Zeitschriften	Magisches Camp	Der Spiegel	12.08.2017	Kultur
112	Konferenzraumglas, Konferenzraumflasche	Der Mann der Zukunft	Focus	29.07.2017	Kultur
113	Vegetarierkadaver, Fleischfresserkadaver	Vegetarier bevorzugt	Der Spiegel	30.09.2017	Wissenschaft
114	Vetternwirtschaftswelt	VW und die Bremse Staat	Focus	12.08.2017	Debatten
115	Knesset-Hauptstadt- Beschlusses	Wem gehört Jerusalem?	Focus	16.12.2017	Politik
116	KPD-Frage	Gnadenstoß für die KPD	Der Spiegel	07.10.2017	Deutschland
117	Chebli-Geschichte	Männer	Der Spiegel	28.10.2017	Gesellschaft
118	Flusshering-Problems	Gefahr im Ballast	Der Spiegel	26.09.2017	Wissenschaft
119	Eichblattkekse	Kunst vergessen	Der Spiegel	23.11.2017	Deutschland
120	Gemüsenation	Gemüsekonsum	Der Spiegel	11.11.2017	Gesellschaft
121	Lederhosen-Fitness-Kurs	Damit es draußen Spaß macht	Focus	22.07.2017	Titelthema
122	Winkepartei	Sie haben doch die Mehrheit!	Der Spiegel	09.12.2017	Briefe
123	insektenpolitische	Summ, summ, summ	Der Spiegel	02.12.2017	Meinung
124	Eineinhalbverdienerhaushalt	Halber Job, ganzer Kerl	Der Spiegel	05.08.2017	Wirtschaft
125	Pilzsammlergrenze	Kahler Krempling	Der Spiegel	21.10.2017	Gesellschaft
126	Back-up-Sonnenschein	Sie hat im Museum gelernt, wie wir die Zukunft lesen können	Focus	01.07.2017	Wirtschaft
127	Raststätten-Philosophen, Raststätten-Psychopathen	Fett!	Der Spiegel	02.12.2017	Kultur
128	Bergsteiger-Härte, Hippie-Sanftmut	Heidi ade	Der Spiegel	12.08.2017	Titel
129	Söder-Verehrer, Söder-Hasser	Herr Söder, was ist an Ihnen authentisch? "Ich mag die Menschen"	Focus	09.12.2017	Politik
130	Robo-Molch, Kunst-Lurch	Und am achten Tag ...	Focus	26.08.2017	WISSEN
131	Obergrenzen-CSU, Steuersenkungs-FDP, Kohleausstiegs-Grünen	"Selbstmitleid ist keine Lösung"	Focus	30.09.2017	Politik
132	Messwertdebatte	Die Leserdebatte aus Heft 30 von Focus und Focus online	Focus	29.07.2017	Rubriken
133	Thermomix-Zitaten	Datenstrudel	Focus	02.09.2017	Politik
134	Helmut-Tiananmen-gar-nicht- so-schlimm-Schmidt	Im Spiegel der Natur	Der Spiegel	08.07.2017	Kultur
135	Hase-und-Igel-Erlebnis	Alles auf die 63	Der Spiegel	02.09.2017	Deutschland
136	Haifischplakaten	Die gelbe Gefahr	Der Spiegel	05.08.2017	Deutschland
137	zwergschwanverschweigenden	Der grüne Schwan	Der Spiegel	05.08.2017	Kultur
138	Mitgliedlosigkeit	Das Ehrenwort	Der Spiegel	02.12.2017	Deutschland
139	Ingenieurshaftigkeit	Kill your darlings!	Der Spiegel	05.08.2017	Titel
140	Ayurvedisierung	Liebe hemmt doch nur	Der Spiegel	07.10.2017	Kultur
141	Förderbescheidisierung	Ministerium für Gefühle	Der Spiegel	14.10.2017	Deutschland
142	beizustöckeln	Stilikone	Der Spiegel	02.09.2017	Meinung
143	Fiffihalter	Füchse haben keine Tüten	Der Spiegel	05.08.2017	Briefe